

Bekanntheit der Suchtberatungsstellen in den Bezirken Baden und Lilienfeld

Befragung von Bevölkerung und ExpertInnen

Endbericht

Tom Schmid
(Projektleiter)

Andrea Brunner
Martina Meusburger
Andrea Viertelmayr

Juli 2004

Executive Summary

Die hier vorgelegte Untersuchung hatte die Aufgabe, die Bekanntheit der beiden im Zuge des NÖ Suchtplanes im Jahr 2003 eröffneten Suchtberatungsstellen in den Bezirken Lilienfeld und Baden unter Fachleuten sowie in der Öffentlichkeit der beiden Bezirke zu erheben. Diese Erhebung wurde im April und Mai 2004 mittels Fragebögen an die Bevölkerung sowie an ausgewählte Fachleute in den beiden Bezirken durchgeführt, wobei schließlich 404 Fragebögen ausgewertet werden konnten.

Insgesamt geben 43 % der Befragten an, die Suchtberatungsstelle des Bezirkes sei ihnen bekannt. Bei der befragten „Bevölkerung“ beträgt der Bekanntheitsgrad 27,3 % (Baden 23,6 %, Lilienfeld 42,0 %), bei den befragten „ExpertInnen“ ist die jeweilige Suchtberatungsstelle für 72,8 % der Befragten (Baden 73,2 %, Lilienfeld 71,8 %) bekannt. Während es bei den befragten „ExpertInnen“ zwischen den beiden Bezirken keine wesentlichen Unterschiede in dem Bekanntheitsgrad gibt, unterscheidet sich die Bekanntheit der Beratungsstellen bei der „Bevölkerung“ in den beiden Bezirken deutlich: im Bezirk Lilienfeld gilt die Suchtberatungsstelle bei nahezu doppelt so vielen Menschen als bekannt wie im Bezirk Baden. Vermutlich hängt das mit der unterschiedlichen Größe (räumlich, Bevölkerungszahl) der beiden Bezirke zusammen. Offensichtlich ist im deutlich kleineren Bezirk Lilienfeld das „Geschehen“ in der Bezirkshauptstadt stärker bekannt als im größeren Bezirk Baden.

Die Träger der Information über die beiden Suchtberatungsstellen erscheinen in der Wahrnehmung der vier befragten Gruppen sehr verschieden wichtig zu sein. Unterschiede zwischen den Bezirken werden vor allem bei den Regionalmedien (Bezirkszeitungen), bei den elektronischen Medien, bei den Behörden als Informationsträger und bei den sozialen Einrichtungen deutlich. Bei beruflichen Kontakten sowie bei Schulkontakten gibt es jeweils deutliche Unterschiede zwischen den beiden Gruppen „ExpertInnen“ und „Bevölkerung“. Auch die Beratungsstellen selbst haben als Informationsdrehscheiben eine unterschiedliche Bedeutung bei den vier Gruppen, wobei die Beratungsstelle des Bezirkes Lilienfeld in beiden Gruppen die besseren Werte hat als die Beratungsstelle Baden.

Ein knappes Drittel der Befragten (31,3 %) fühlt sich ausreichend über die Beratungsstellen informiert, während 44,8 % meinen, unzureichend informiert zu sein. Die Zufriedenheit mit der Information der Suchtberatungsstellen ist bei der Gruppe der „ExpertInnen“ deutlich besser als bei der „Bevölkerung“ (vor allem die große Zufriedenheit), die Zufriedenheit mit der Information durch die Beratungsstelle Lilienfeld ist insgesamt etwas höher als in Baden. „Mehr über die Beratungsstelle wissen“ wollen die vier befragten Gruppen in unterschiedlichem Ausmaß: Etwas mehr als die Hälfte der „Bevölkerung“ in Baden, aber drei Viertel der „Bevölkerung“ in Lilienfeld sowie zwei Drittel der „ExpertInnen“ in Baden und knapp 60 % der „ExpertInnen“ in Lilienfeld wollen mehr über die Beratungsstelle wissen. Hier ergibt sich kein deutliches Unterscheidungsmuster, weder nach den befragten Gruppen noch nach den Bezirken.

Nur eine Minderheit der Befragten hatte bereits selbst Kontakt mit einer der beiden Suchtberatungsstellen. Wie zu erwarten war, haben die befragten „ExpertInnen“ deutlich mehr Kontakte zu den Suchtberatungsstellen wie die befragte „Bevölkerung“, darüber hinaus fällt auf, dass im Bezirk Baden fast doppelt so viele Personen aus der befragten Gruppe „Bevölkerung“ bereits Kontakte mit der Suchtberatungsstelle haben, während im Bezirk Lilienfeld fast doppelt so viele „ExpertInnen“ wie im Bezirk Baden über einen eigenen Kontakt berichten können.

Vielleicht ist das darauf zurückzuführen, dass die Öffentlichkeitsarbeit in der Beratungsstelle Baden sehr allgemein gehalten ist, während sie in Lilienfeld zielgerichteter ausgeführt wird. Allerdings muss man hier auch die unterschiedliche Bezirksgröße (Lilienfeld 27.000 EinwohnerInnen, Baden 126.900 EinwohnerInnen) und die daraus resultierende geringere Zahl sozialer Einrichtungen in Lilienfeld berücksichtigen.

Die „ExpertInnen“, von denen ein hoher (beruflicher) Kontakt mit der jeweiligen Beratungsstelle erwartet worden ist, wurden auch nach ihrer Zufriedenheit mit der Beratungsstelle gefragt.

		„ExpertInnen“ Baden	„ExpertInnen“ Lilienfeld
Allgemein	Zufrieden	15,9 %	34,4 %
	Nicht zufrieden	12,2 %	6,3 %
	Keine Angabe	71,9 %	53,1 %
Fachkompetenz	Zufrieden	20,7 %	34,4 %
	Nicht zufrieden	2,4 %	0
	Keine Angabe	76,8 %	68,6 %
Information und Beratung	Zufrieden	18,3 %	28,2 %
	Nicht zufrieden	4,9 %	0
	Keine Angabe	76,8 %	71,9 %
Wartezeit	Zufrieden	17,1 %	25,0 %
	Nicht zufrieden	6,8 %	3,1 %
	Keine Angabe	76,8 %	71,9 %
Erreichbarkeit	Zufrieden	19,5 %	37,5 %
	Nicht zufrieden	2,4 %	0
	Keine Angabe	75,0 %	62,5 %
Öffnungszeiten	Zufrieden	18,3 %	28,1 %
	Nicht zufrieden	3,6 %	3,1 %
	Keine Angabe	75,0 %	68,8 %
Zusammenarbeit	Zufrieden	15,9 %	31,2 %
	Nicht zufrieden	9,8 %	3,1 %
	Keine Angabe	74,4 %	65,5 %

Auf Grund des hohen Anteils von fehlenden Antworten empfiehlt es sich, als Zufriedenheitskriterium im Vergleich der beiden Beratungsstellen nicht die zustimmenden, sondern die kritischen Aussagen heran zu ziehen, weil anzunehmen ist, dass eine Häufung kritischer Aussagen („kaum“ oder „sehr unzufrieden“) Signal für ein Defizit bzw. Ansatzpunkt für Veränderungen / Verbesserungen sein kann.

Insgesamt scheint die Unzufriedenheit der „ExpertInnen“ mit der Suchtberatungsstelle Baden höher als mit der Suchtberatungsstelle Lilienfeld zu sein, wenngleich nicht in hohem Ausmaß. Drei Mal so hoch ist die Unzufriedenheit mit der Beratungsstelle Baden bei der Frage nach der Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle, doppelt so hoch bei den Fragen nach der Wartezeit bzw. bei der allgemeinen Zufriedenheit. Bei der Frage nach der Qualität von Information und Beratung stehen den 4,9 % Unzufriedenheit in Baden 0 % in Lilienfeld gegenüber, ebenfalls 0 % in Lilienfeld stehen bei der Frage nach der Fachkompetenz in Baden 2,4 % Unzufriedenheit und bei der Frage nach der Erreichbarkeit 2,4 % Unzufriedenheit in Baden gegenüber. Nur bei den Öffnungszeiten verfügen Baden (3,6 %) und Lilienfeld (3,1 %) über etwa gleich hohe Unzufriedenheitswerte. Allerdings finden sich bei den beantwortungen der „ExpertInnen“ aus Lilienfeld bei der „offenen“ Frage (Begründungen für die Zufriedenheitsbewertung) mehrmals die Kritik an der zu geringen Personalausstattung und damit verbundenen geringen Öffnungszeiten in Lilienfeld.

Dieser klar höheren Unzufriedenheit der „ExpertInnen“ mit der Suchtberatungsstelle Baden gegenüber der Beratungsstelle in Lilienfeld stehen auf der anderen Seite deutlich höhere Zufriedenheitswerte mit Lilienfeld im Vergleich zu Baden gegenüber, und zwar um ein Drittel bis zur Hälfte höhere Werte in Lilienfeld.

Gefragt nach einer Bewertung des Angebotes der jeweiligen Suchtberatungsstellen meint ein gutes Fünftel der Befragten, das Angebot sei ausreichend, während nur ein Vierzehntel der Befragten das Angebot für nicht ausreichend hält.

In beiden Bezirken ist der NÖ Suchtplan nur einer Minderheit der befragten „ExpertInnen“ bekannt, im Bezirk Lilienfeld jedoch nahezu doppelt so vielen Befragten wie im Bezirk Baden. Zwar waren auch bei der Erstellung des NÖ Suchtplanes einige der auch hier befragten Institutionen bzw. „ExpertInnen“ beteiligt, trotzdem gab es während der Projektlaufzeit einige Unklarheiten bezüglich der Frage, wer die Modellberatungsstelle im Bezirk Lilienfeld sein solle.

Zusammenfassung

Vor Beginn der Befragungen wurde davon ausgegangen, dass sowohl die Bekanntheit der jeweiligen Einrichtungen in der Wohnbevölkerung wie auch unter jenen Personen, die beruflich mit Suchtproblemen zu tun haben (von uns „ExpertInnen“ genannt), Rückschlüsse auf die Öffentlichkeitsarbeit der jeweiligen Einrichtung zulassen. Wenn diese Annahme richtig ist, zeigt die Öffentlichkeitsarbeit bereits relativ kurze Zeit nach der Eröffnung der beiden Einrichtungen messbare Erfolge; die Bekanntheit bei jenen Personen im Bezirk, die beruflich mit dem Thema Sucht Kontakt haben (bzw. Kontakt haben können), beträgt bereits drei Viertel aller Befragten. Auch unter der Bevölkerung hat der Bekanntheitsgrad eine für sozial- und gesundheitspolitische Einrichtungen dieser Art beachtliche Reichweite von einem Viertel (Baden) bzw. zwei Fünftel (Lilienfeld) erreicht. Allerdings besteht bei einem Großteil der Befragten das Bedürfnis nach mehr Information, was als Aufgabe für zielgenauere Informationspolitik verstanden werden kann.

Darüber hinaus wurde die Befragung unter den Expertinnen auch genutzt, die Zufriedenheit mit der jeweiligen Beratungsstelle zu erheben. Da in beiden Bezirken nach der selben Methode erhoben und die gleiche Zielgruppe(n) erfasst wurden, eignet sich diese Befragung darüber hinaus auch als Benchmarking über die beiden Suchtberatungsstellen und ihre Öffentlichkeitsarbeit, wobei man jedoch bei der Beurteilung der jeweiligen Reichweite dieser Maßnahmen auch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den beiden Bezirken beachten muss. Insgesamt fällt dabei auf, dass die Werte für die Suchtberatungsstelle Baden messbar schlechter sind als die für die Suchtberatungsstelle Lilienfeld, was wahrscheinlich nur zum Teil durch die unterschiedliche Bezirksgröße und –struktur erklärt werden kann. Eigentlich wäre zu erwarten gewesen, dass die Beratungsstelle in Baden bekannter wäre. Zu bedenken ist aber, dass „*kennen*“ nur heißt, davon gehört zu haben und nicht, etwas darüber zu *wissen*. Dieser Zusammenhang wird dann bei dem doch relativ hohen Bedürfnis der Befragten, „*mehr wissen*“ zu wollen, deutlich. Die Beratungsstelle Lilienfeld macht auf Grund von Personalknappheit weniger Öffentlichkeitsarbeit, aber die Beratungsstelle Baden wirbt sehr stark mit stoffungebundenen Süchten. Dies ist durch Pressemitteilungen oder auch Eintragungen im Internet (Homepage der Beratungsstelle) zu eruieren.

Auf Grund der in diesen vier Befragungen gewonnenen Informationen¹ scheint sich das in Lilienfeld genutzte Konzept² (etwas) besser zu bewähren als das Konzept in Baden. Wegen der unterschiedlichen Trägerschaft der beiden Beratungsstellen gibt es sehr wohl auch unterschiedliche Konzepte, aber nach Einschätzung des Evaluationsteams wird das Konzept der Beratungsstelle Baden besser angenommen. Allerdings orientiert sich die Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstelle Baden stark an substanzungebundenen Süchten, womit sie an der eigentlichen größeren Zielgruppe des NÖ Suchtplanes etwas vorbei geht.

¹ ein Urteil, das dem Ergebnis der umfassenden Evaluierungsstudie der FH St. Pölten nicht vorgreifen will, sondern nur die Performance der beiden Beratungsstellen bei den befragten Gruppen wiedergibt.

² Wobei eigentlich zu fragen wäre, ob sich nun das Konzept der Beratungsstelle oder das Konzept ihrer Öffentlichkeitsarbeit als „besser geeignet“ darstellt.

Inhaltsverzeichnis

1. VORWORT	7
2. AUSGANGSLAGE.....	8
3. BEFRAGUNG UND RÜCKLAUF	9
3.1. DIE BEFRAGTEN.....	9
3.2. DER RÜCKLAUF	11
4. BEKANNTHEIT ALLGEMEIN.....	13
4.1. BEKANNTHEITSGRAD	13
4.2. WEITERE ERGEBNISSE IM ÜBERBLICK	14
5. <i>Allgemeine Fragen (alle Befragte)</i>	14
6. <i>Fragen an ExpertInnen</i>	18
7. ERGEBNISSE AUS DEM BEZIRK BADEN	21
7.1. FRAGEN AN DIE BEVÖLKERUNG.....	21
7.2. FRAGEN AN EXPERTINNEN	23
8. ERGEBNISSE AUS DEM BEZIRK LILIENFELD.....	26
8.1. FRAGEN AN DIE BEVÖLKERUNG.....	26
8.2. FRAGEN AN EXPERTINNEN	28
9. ZUSAMMENFASSUNG: BADEN – LILIENFELD	31
9.1. BEKANNTHEITSGRAD	31
9.2. INFORMATIONSQUELLEN	31
9.3. ZUFRIEDENHEIT	32
9.4. HÖHERER INFORMATIONSBEDARF	33
9.5. EIGENER KONTAKT	33
9.6. „EXPERTINNEN“-ZUFRIEDENHEIT MIT DER BERATUNGSSTELLE	34
9.7. DAS ANGEBOT AUS DER SICHT DER „EXPERTINNEN“	35
9.8. KENNTNIS DES NÖ SUCHTPLANES DURCH DIE „EXPERTINNEN“	36
9.9. ZUSAMMENFASSUNG	36
10. ANHANG.....	38
10.1. FRAGEBOGEN	38
10.2. BEGLEITBRIEFE.....	40
11. REFERENZEN	43
11.1. DIE SOZIALÖKONOMISCHE FORSCHUNGSSTELLE	43
11.2. PROJEKTMITARBEITER/INNEN.....	43
<i>Dr. Tom Schmid, Projektleiter</i>	43
<i>Andrea Brunner</i>	45
<i>Martina Meusburger</i>	46
<i>Andrea Viertelmayr</i>	47
<i>Monika Holzmann-Gneiss</i>	47

1. Vorwort

Im Rahmen des von der Fachhochschule St. Pölten im Auftrag des Landes Niederösterreich durchgeführten Projektes „*Evaluation der Suchtberatungsstellen Baden und Lilienfeld*“ wurde die Sozialökonomische Forschungsstelle (SFS) beauftragt, die Bekanntheit der beiden Suchtberatungsstellen im jeweiligen Bezirk zu erheben und zwar sowohl bei der Bevölkerung wie auch bei einschlägigen ExpertInnen. Diese Erhebung wurde in den Monaten April und Mai 2004 mittels entsprechender Fragebögen durchgeführt und anschließend ausgewertet. Hiermit wird der Endbericht dieser Auswertung vorgelegt.

Auf Grund der knappen zeitlichen und finanziellen Ressourcen war die Befragung der Bevölkerung in den beiden Bezirken nur dank der Mithilfe der Gemeinden (Gemeindesekretariate, Stadtämter, Bürgermeister) möglich. Unser Dank gilt daher allen, die uns bei der Verteilung der Fragebögen und teilweise auch beim Einsammeln unterstützt haben. Desgleichen gilt unser Dank der NÖ Suchtkoordination bei der Abteilung Sanitäts- und Krankenanstaltenrecht des Amtes der NÖ Landesregierung, die uns für die einzelnen Fragebögen entsprechende Begleitbriefe zur Verfügung gestellt hat.

Unser Dank gilt auch den rund 400 Männern und Frauen, die sich der Mühe des Ausfüllens und Einsendens dieses Fragebogens unterzogen haben. Und schließlich gilt der Dank an Martina Meusburger und Andrea Viertelmayr, die die mühsame Kleinarbeit des Adressrecherchierens, Versendens und Auswertens der Fragebögen geleistet haben.

Wien, im Juli 2004

Tom Schmid

2. Ausgangslage

Auf Grundlage des im Jahr 2000 vom NÖ Landtag beschlossenen NÖ Suchtplanes hat das Land Niederösterreich im Jahr 2002 die Caritas der Diözese St. Pölten mit der Errichtung einer Beratungsstelle für den Bezirk **Lilienfeld** und das Anton Proksch Institut mit der Errichtung einer Beratungsstelle für den Bezirk **Baden** beauftragt. Diese Beratungsstellen nahmen 2003 ihren Betrieb auf und gelten als Pilotprojekte für einen flächendeckenden Ausbau von Beratungsstellen in Niederösterreich. In den entsprechenden Vereinbarungen zwischen dem Land Niederösterreich und den beiden Betreiberorganisationen wird ausdrücklich auf die Vorgaben des NÖ Suchtplans hingewiesen, insbesondere auf die Liste der Aufgabenbereiche und die Liste der Qualitätskriterien für Beratungsstellen, die von der Arbeitsgruppe „Beratung“ formuliert worden waren. Allerdings unterscheiden sich die in den Vereinbarungen des Landes NÖ mit den beiden Trägern der Suchtberatungsstellen von den Qualitätskriterien im NÖ Suchtplan, zusätzlich gibt es Unterschiede in den Konzepten der beiden Beratungsstellen..

Anfang 2003 führte das Land Niederösterreich eine Ausschreibung für die Evaluation der beiden Pilotprojekte durch, um feststellen zu können, ob die beiden in Baden bzw. Lilienfeld erprobten Modelle geeignet sind, die Vorgaben des NÖ Suchtplans in die Praxis umzusetzen. Auf Basis dieser Ausschreibung wurde schließlich im Juni 2003 die Fachhochschule St. Pölten / Studiengang Sozialarbeit beauftragt, diese Evaluation durchzuführen. Das Evaluationsteam steht unter der Leitung von DSA Prof. Mag. Peter Pantucek. Ziel dieser in einem ständigen Dialog mit dem Auftraggeber durchgeführten Evaluation ist es, Hinweise für eine Optimierung der Steuerungsmaßnahmen durch die Suchtkoordination des Landes Niederösterreich zu geben. Der Endbericht dieser Evaluation wird im September 2004 vorgelegt werden.

Im Rahmen dieser Evaluation wurde die Sozialökonomische Forschungsstelle im Frühjahr 2004 beauftragt, mittels repräsentativer Befragungen die Bekanntheit der beiden Suchtberatungsstellen im jeweiligen Bezirk und im besonderen ihre Bekanntheit bei „ExpertInnen“ in den jeweiligen Bezirken zu erheben. Diese Erhebungen wurden im April und Mai 2004 durchgeführt, das Ergebnis der Befragungen wird im gegenständlichen Bericht vorgestellt.

Es wurde davon ausgegangen, dass sowohl die Bekanntheit der jeweiligen Einrichtungen in der Wohnbevölkerung wie auch unter jenen Personen, die beruflich mit Suchtproblemen zu tun haben (von uns „ExpertInnen“ genannt), Rückschlüsse auf die Öffentlichkeitsarbeit der jeweiligen Einrichtung zulassen. Darüber hinaus wurde die Befragung unter den „ExpertInnen“ auch genutzt, die Zufriedenheit mit der jeweiligen Beratungsstelle zu erheben. Da in beiden Bezirken nach der selben Methode erhoben und die gleiche Zielgruppe(n) erfasst wurden, eignet sich diese Befragung darüber hinaus auch als Benchmarking über die Öffentlichkeitsarbeit der beiden Suchtberatungsstellen, wobei man jedoch bei der Beurteilung der jeweiligen Reichweite dieser Maßnahmen auch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den beiden Bezirken beachten muss.

3. Befragung und Rücklauf

Aus Kostengründen wurde ein einheitlicher Fragebogen³ entwickelt, der auf Grund der Angaben der Befragten der jeweiligen befragten Gruppe zuordenbar ist. So entstanden vier „virtuelle“ Fragebögen, die auch getrennt ausgewertet worden sind: „Bevölkerung Baden“, „Bevölkerung Lilienfeld“, „ExpertInnen Baden“, „ExpertInnen Lilienfeld“. Erfasst wurde jeweils der gesamte politische Bezirk.

Die Auswertung erfolgte mit dem Statistikprogramm SPSS.

3.1. Die Befragten

Die **Bevölkerungsbefragung** erfolgte in der Form, dass den Gemeinden (Gemeindeämter, Stadtämter) aller Gemeinden in den beiden politischen Bezirken Baden (BN) und Lilienfeld (LF) nach einem bestimmten, abhängig von der Bevölkerungszahl erstellten Schlüssel Fragebögen übermittelt worden sind, mit der Bitte versehen, innerhalb eines Zeitraums von 6 Wochen allen Personen, die zur Gemeinde Kontakt aufnehmen (Gemeindeamt, Standesamt, Meldeamt, Bauhof, Kindergärten, Schulen,.....), einen Fragebogen zu übergeben. Damit sollte mit einfachen Mitteln eine große Repräsentativität über alle Bevölkerungsgruppen erreicht werden, da anzunehmen ist, dass Personen aller Bevölkerungsschichten innerhalb eines sechswöchigen Erhebungszeitraumes auf ihrem Gemeinde- oder Stadtamt bzw. einer Außenstelle/Abteilung Erledigungen zu tätigen haben.

Die ausgefüllten Fragebögen wurden teilweise von den Befragten selbst an das untersuchende Institut gesandt, teilweise wieder auf der Gemeinde abgegeben und von dieser dem Institut übermittelt.

Bis auf eine Gemeinde im Bezirk Lilienfeld, die ihre Ablehnung mit der Sensibilität des Themas „Sucht“ und dem Wunsch, die Gemeinde nicht mit diesem Thema in Verbindung zu bringen, begründet hatte, haben sich alle Gemeinden an der Untersuchung in der hier dargestellten Form beteiligt, wofür ihnen unser Dank gilt.

Insgesamt wurden den Gemeinden der beiden Bezirke **8017** Fragebögen übermittelt, wobei der Verteilung folgender Schlüssel⁴ zugrunde gelegen hat:

Bezirk **Lilienfeld – 1410**, und zwar

- Lilienfeld: 157
- Eschenau: 61
- Annaberg: 36
- Hohenberg: 88
- Kleinzell: 43
- Hainfeld: 193
- Rohrbach bei Gölsen: 79

³ Der Fragebogen und die verschiedenen Begleitbriefe werden im Anhang dieses Berichtes dokumentiert

⁴ die Bevölkerungszahlen der Gemeinden stammen aus: Amt der NÖ Landesregierung – Abteilung Raumordnung und Regionalpolitik (Hrg.): (2004). Statistisches Handbuch des Landes Niederösterreich für das Jahr 2003, St. Pölten, S. 43ff

- Kaumberg: 54
- St. Ägyd: 120
- St. Veit: 201
- Türnitz: 107
- Traisen: 190
- Mitterbach: 32
- Ramsau: 49

Bezirk **Baden – 6607**, und zwar

- Alland: 125
- Altenmarkt/Triesting: 107
- Bad Vöslau: 573
- Baden: 1276
- Berndorf: 450
- Blumau/Neurisshof: 86
- Ebreichsdorf: 458
- Enzesfeld/Lindabrunn: 209
- Furth/Triesting: 41
- Günselsdorf: 92
- Heiligenkreuz: 69
- Hernstein: 74
- Hirtenberg: 118
- Klausen/Leopoldsdorf: 72
- Kottlingbrunn: 343
- Leobersdorf: 216
- Mitterndorf/Fischa: 75
- Oberwaltersdorf: 174
- Pfaffstätten: 134
- Pottendorf: 309
- Pottenstein: 151
- Reisenberg: 73
- Schönau/Triesting: 92
- Seibersdorf: 67
- Sooß: 57
- Tattendorf: 63
- Teesdorf: 70
- Traiskirchen: 816
- Trumau: 131
- Weissenbach/Triesting: 86

Der Bezirk Lilienfeld besteht aus 14 Gemeinden (2 Städten, 6 Marktgemeinden, 6 Dörfern), der Bezirk Baden besteht aus 30 Gemeinden (5 Städte, 18 Marktgemeinden und 7 Dörfer).

Bereits bei dieser Aufstellung wird die unterschiedliche Dimension der beiden zu untersuchenden Bezirke deutlich: 80 Prozent der Bevölkerung des Untersuchungsraumes leben im Bezirk Baden, 20 Prozent im Bezirk Lilienfeld. Während der Bezirk Baden

städtischer und industrieller organisiert und stark auf die Bundeshauptstadt orientiert ist (große Zahl von Ein- und AuspendlerInnen nach und von Wien), ist der Bezirk Lilienfeld dörflicher und landwirtschaftlicher ausgerichtet, wiewohl das Traisental selbst traditioneller Standort von Schwerindustrie ist; der Bezirk Lilienfeld ist stark auf die Landeshauptstadt St. Pölten hin orientiert.

Bei der Befragung der **ExpertInnen** wurde vorerst auf die Liste der Kontaktpersonen der beiden Beratungsstellen zurückgegriffen, die uns dankenswerter Weise übermittelt worden sind. Diese Listen wurden unter Rückgriff auf die Branchenverzeichnisse der Telefonbücher („Gelbe Seiten“) und andere Adressdatensätze (z.B. aus den „Sozialratgebern“) ergänzt.

Als „ExpertInnen“ gelten uns Personen aus Gesundheitsberufen (niedergelassene ÄrztInnen, SpitalsärztInnen und Pflegepersonal,) Sicherheitsdienststellen (Gendarmerie, Polizei), LehrerInnen, SeelsorgerInnen, SozialarbeiterInnen und Personen, die in der Suchtarbeit aktiv sind (bzw. als aktiv bekannt sind). Diese Personen wurden in eine Datenbank eingegeben, auf deren Grundlage ihnen postalisch ein Fragebogen übermittelt worden ist. Auch dieser Fragebogen war mit einem Begleitbrief des durchführenden Institutes und einem unterstützenden Brief des Auftraggebers versehen⁵.

Insgesamt wurden **618** „ExpertInnen“ angeschrieben, die Aussendung erfolgte Ende April 2004. Auch hier wird auf Grund der unterschiedlichen Zahl der befragten „ExpertInnen“ die Unterschiede in Größenverhältnis und Struktur zwischen den beiden Bezirken deutlich: Im Bezirk **Baden** wurden **500** „ExpertInnen“ angeschrieben, im Bezirk **Lilienfeld 118**.

Zur **besseren Unterscheidbarkeit** wurden die Fragebögen an die „Bevölkerung“ auf weißes Papier, die an die „ExpertInnen“ auf grünes Papier gedruckt. Die Befragung war streng anonym.

3.2. Der Rücklauf

Insgesamt konnten **404** Fragebögen ausgewertet werden, damit ergibt sich eine ausreichende Zahl auswertbarer Fragebögen, um repräsentative Aussagen gewinnen zu können. Aus dem Bezirk Baden konnten 291 Fragebögen, aus dem Bezirk Lilienfeld 86 Fragebögen ausgewertet werden. Davon entfallen in Baden 208 Fragebögen auf die Gruppe „Bevölkerung“ und 83 auf die Gruppe „ExpertInnen“, in Lilienfeld sind es 52 Fragebögen aus der Gruppe „Bevölkerung“ und 34 aus der Gruppe „ExpertInnen“⁶. Damit wird die unterschiedliche Größe der beiden Bezirke auch im Rücklauf der Befragung widerspiegelt.

Gemessen an den ausgesandten Fragebögen ergibt sich ein prozentueller Rücklauf von 22,01 % bei den „ExpertInnen“ (16,4 % in Baden und 27,1 % in Lilienfeld) sowie von 3,3 % bei der „Bevölkerung“ (3,15 % in Baden und 3,7 % in Lilienfeld). Allerdings handelt es sich bei der Bevölkerungsbefragung um keine exakte „Rücklaufquote“, da die Gemeinden in einer Zufallsstichprobe Fragebögen an jene Personen weiter gegeben haben, die während der Befragungsdauer Kontakt mit der jeweiligen Gemeinde hatten. Bei der an die jeweilige

⁵ siehe Anhang

⁶ bei 28 Fragebögen lässt sich mangels Angabe kein Bezirk zuordnen bzw. der/die AntwortgeberIn stammt aus einem anderen Bezirk

Gemeinde vergebenen Zahl von Fragebögen handelt es sich daher lediglich um die Obergrenze der zu verteilenden möglichen Fragebögen.

4. Bekanntheit allgemein

4.1. Bekanntheitsgrad

Insgesamt geben 43 Prozent der Befragten an, die Suchtberatungsstelle des Bezirkes sei ihnen bekannt. Bei der befragten „Bevölkerung“ beträgt der Bekanntheitsgrad 27,3 % (Baden 23,6 %, Lilienfeld 42,0 %), bei den befragten „ExpertInnen“ ist die jeweilige Suchtberatungsstelle für 72,8 % der Befragten (Baden 73,2 %, Lilienfeld 71,8 %) bekannt. Während es bei den befragten „ExpertInnen“ zwischen den beiden Bezirken keine wesentlichen Unterschiede in dem Bekanntheitsgrad gibt, unterscheidet sich die Bekanntheit der Beratungsstellen bei der „Bevölkerung“ in den beiden Bezirken deutlich: im Bezirk Lilienfeld gilt die Suchtberatungsstelle bei nahezu doppelt so vielen Menschen als bekannt als im Bezirk Baden. Vermutlich hängt das mit der unterschiedlichen Größe (räumlich, Bevölkerungszahl) der beiden Bezirke zusammen. Offensichtlich ist im deutlich kleineren Bezirk Lilienfeld das „Geschehen“ in der Bezirkshauptstadt stärker bekannt als im größeren Bezirk Baden.

Am Freitag dem 16. April 2004 ist in der Badener Rundschau ein zweiseitiges Interview mit dem Leiter der Suchtberatungsstelle Baden, Dr. Mader, erschienen⁷. Es lag daher nahe, zu überprüfen, ob diese Berichterstattung relativ zu Beginn der Befragung einen Einfluss auf den Bekanntheitsgrad im Bezirk Baden hat. Die Frage nach der Bekanntheit wurde daher für jene Fragebögen, die vor dem 20.4. (Montag nach dem Erscheinen des Artikels in der BaR) und jenen, die mit und nach dem 20.4. eingelangt waren, unterschieden. Vor dem 20. 4. trafen 20 % aller Fragebögen aus dem Bezirk Baden bei der SFS ein, mit und nach dem 20.4. 80 %. Allerdings gaben vor dem 20.4. 67,2 % der Befragten an, die Suchtberatungsstelle im Bezirk Baden zu kennen, mit und nach dem 20.4. waren es nur mehr 30,2 %.

Offensichtlich hat diese Medienberichterstattung keinen so großen Anteil an der Hebung des Bekanntheitsgrades der Beratungsstelle wie andere Faktoren⁸. Im frühen Rücklauf ist der Anteil der (deutlich besser informierten) „ExpertInnen“⁹ größer als im späten, überdies ist anzunehmen, dass jene, die über die Beratungsstelle bereits informiert sind, den Fragebogen früher absenden als andere. Jedenfalls ist mit großer Sicherheit davon auszugehen, dass dieser Artikel zu keiner Verfälschung der Befragungsergebnisse geführt hat.

⁷ Nach Auskunft der zuständigen Redakteurin Gabi Stockmann ging das Interview nicht von der Suchtberatungsstelle, sondern von der Zeitung aus, der Zeitpunkt steht daher in keinem logischen Zusammenhang mit der gerade begonnenen Befragung

⁸ Dass deutet darauf hin, dass die Pressemitteilungen der Suchtberatungsstelle Baden (Schwerpunkt: nicht substanzgebundene Süchte) an der Zielgruppe bzw. am Thema vorbei gehen könnten

⁹ abhängig von der unterschiedlichen Vorgangsweise der Verteilung der Fragebögen: Hier eine einmalige Aussendung, dort eine Verteilung über 6 Wochen hinweg

4.2. Weitere Ergebnisse im Überblick

Im Folgenden werden zuerst die Ergebnisse der Befragung aus einem gesamtheitlichen Blick, also bezogen auf die Grundgesamtheit der 404 auswertbaren Antworten dargestellt, in einem weiteren Schritt werden die Ergebnisse Bezirks bezogen aufbereitet, wobei hier nach Möglichkeit zwischen den beiden Gruppen „Bevölkerung“ und „ExpertInnen“ unterschieden wird.

5. Allgemeine Fragen (alle Befragte)

Die Quellen der Information sind sehr unterschiedlich, wobei die Beratungsstellen selbst sowie persönliche Kontakte der Befragten bzw. Erzählungen am stärksten als Informationsquelle wahrgenommen werden. Die zentrale Bedeutung informeller Informationsträger führt zu dem Erklärungsansatz, dass diese informellen Medien in einem „kleinen“ Bezirk wo sich die Menschen kennen und Informationen auch ohne besonderer Werbung rasch „die Runde“ machen, besser wirken und daher die bessere Bekanntheit im kleineren Bezirk Lilienfeld erklären könnten. Gefolgt wird dieses Ranking bedeutender MultiplikatorInnen von den regionalen Printmedien (Bezirkszeitungen) und den beruflichen Kontakten jener, die mit dem Thema „Sucht“ in ihrem Beruf zu tun haben. An 6-wichtigster Stelle werden die Behörden genannt.

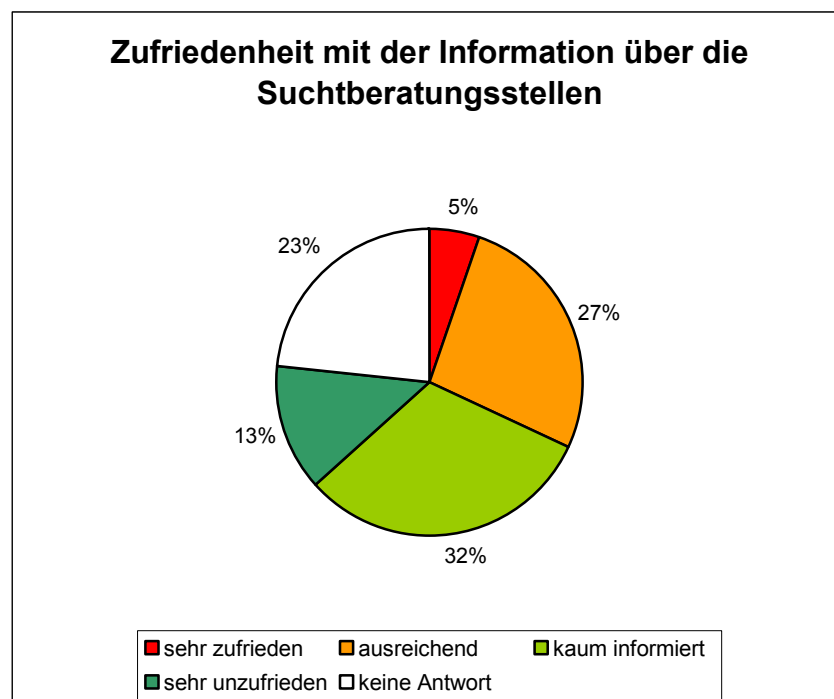
Alle anderen Informationsquellen haben demgegenüber eine eher untergeordnete Bedeutung bzw. könnten durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstellen stärker in den Informationsfluss (die Informationsübertragung) eingebunden werden: Es sind dies die ÄrztInnen und die Sozialeinrichtungen mit knapp 9 % sowie die überregionalen Medien (TV, Radio, Tageszeitungen) mit rund 5 %. Die Pfarren werden derzeit nur von 1,5 % der Befragten als Informationsträger bezüglich der Suchtberatungsstellen wahrgenommen

	Informationsquelle	„Ja“ in % der Befragten
1	Beratungsstelle selbst	16,8 %
1	Pers. Kontakte/Erzählungen	16,8 %
3	Bezirkszeitung	16,1 %
4	Berufliche Kontakte	14,6 %
5	Schulen	13,9 %
6	Behörden	12,4 %
7	ÄrztInnen	8,9 %
8	Soziale Einrichtungen	8,7 %
9	Tageszeitung	6,4 %
10	TV/Radio	5,7 %
11	Pfarren	1,5 %
-	Sonstiges	8,2 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Der geringe Einfluss von Pfarren im Bezirk Lilienfeld verwundert jedoch etwas, da die Beratungsstelle Lilienfeld, deren Trägerorganisation die Caritas der Diözese St. Pölten ist, auch die Pfarren des Bezirkes regelmäßig informieren. Dieses Ergebnis könnte jedoch auch darauf hinweisen, dass die Bevölkerung (abseits der Gottesdienste) wenig aktiven Kontakt zu den Pfarren hat bzw. diese nicht als Informationsressource in alltäglichen Fragen verstehen, wodurch dann dieser Informationsfluss nicht stattfinden kann.

Mit der doch relativ geringen Reichweite der verschiedenen potentiellen Informationsträger steht die relativ niedrige **Zufriedenheit** der Befragten mit der Information über die Suchtberatungsstellen in Zusammenhang. Nur 5,2 % der Befragten sind mit der Information über die Suchtberatungsstellen sehr zufrieden, weitere 26,7 Prozent fühlen sich ausreichend informiert. Kaum informiert fühlen sich hingegen 31,4 % der Befragten, sehr unzufrieden mit ihrem Wissensstand sind 13,4 %. Und ein knappes Viertel (23,3%) der Befragten gibt auf diese Frage gar keine Antwort. Angesichts dieser Ergebnisse wäre jedoch zu fragen, ob es überhaupt Sinn machen würde, die gesamte Bevölkerung unabhängig von der Nähe / Distanz des/der Einzelnen zur Suchtproblematik über die Suchtberatungsstellen ausreichend informieren zu wollen, wo bekannt ist, dass Informationen gerade über unangenehme Dinge wie „Sucht“ oder „Krankheit“ immer dann verdrängt werden, wenn sie nicht direkt notwendig sind¹⁰. Diese Frage ist nur im Zusammenhang mit dem Gesamtkonzept der Suchtberatungsstellen zu beantworten. Möglicherweise würde hier mehr Vernetzungsarbeit der Beratungsstellen mit niedergelassenen ÄrztInnen sinnvoll sein, um diese Wissensdrehscheibe (besser) nutzen zu können.



¹⁰ siehe z.B. Schmid, Tom: (2003). „Nichtwissen“ in der Informationsgesellschaft – Information als Schlüssel in der Sozialpolitik; in: Gesellschaft zur Durchführung von Fachhochschulstudiengängen St. Pölten (Hrg.): Facts Bd. 1, die Informationsgesellschaft, Wien, S. 231 – 248

Knapp zwei Drittel der Befragten (60,6 %) wollen **mehr über die Suchtberatungsstelle wissen**, 30,0 % wollen nicht mehr wissen und 9,4 % geben auf diese Frage keine Antwort. Mit dieser Antwort wird ein diffuses Potential der Größe möglicher Zielgruppen für vertiefte Informationstätigkeit der beiden Beratungsstellen ausgeleuchtet, allerdings sollte das Ergebnis dieser Frage nicht überbewertet werden. Denn bei Fragen dieser Art besteht oft so etwas wie „gewünschtes / erwartetes soziales Verhalten“, d.h. Befragte neigen dazu, jene Antwort zu geben, von der sie meinen, dass sie von ihnen erwartet werde.

Bereits **Kontakt** mit der jeweiligen Suchtberatungsstelle haben 12,9 % der Befragten, 83,7 % haben noch keinen Kontakt und 3,5 % der Befragten geben keine Antwort.

Persönliche Angaben der Befragten

Wir haben die Befragten schließlich auch gebeten, einige Angaben über ihre persönliche Situation zu geben. Da sich bei den meisten Fragen relativ klein besetzte Untergruppen ergeben haben, haben wir darauf verzichtet, verschiedene Fragen einzelnen Berufsgruppen zuzuordnen, weil die Ergebnisse nicht repräsentativ, sondern nur zufällig geworden wären. Gefragt wurde nach Beruf, Geschlecht, Alter (in Gruppen), Typus des Wohnortes und nach ehrenamtlicher Tätigkeit.

Bei den Berufsgruppen dominieren die Angestellten (26%), gefolgt von Beschäftigten im Bildungswesen (13,6%) und im Gesundheitswesen (12,1%). Alle anderen Berufsgruppen sind demgegenüber gering vertreten. Dieser Bias auf die Bildungs- Gesundheits- und Sozialberufe ergibt sich durch den hohen Anteil von „ExpertInnen“ in dieser Stichprobe, die ja gerade als VertreterIn der Bildungs- Sozial- und Gesundheitsberufe angeschrieben worden sind. 7,2 % der Befragten gaben keine Auskunft über ihren Beruf.

	Beruf	% der Befragten
1	Angestellter	26,0 %
2	Bildungswesen	13,6 %
3	Gesundheitswesen	12,1 %
4	ArbeiterIn	8,7 %
5	Öffentl. Dienst (ausgen. Bildungswesen)	7,9 %
6	PensionistIn	5,4 %
7	Sozialarbeit/Beratung	5,0 %
8	Hausfrau	4,2 %
9	SchülerIn/StudentIn, Lehrling	3,5 %
10	Selbständige	2,2 %
11	Weinbauern	1,2 %
12	arbeits-/erwerbslos	0,2 %
12	Pfarrer	0,2 %
--	Sonstige	5,4 %
--	keine Angabe	7,2 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Ihr **Geschlecht** geben 41,1 % der Befragten als männlich und 57,2 % als weiblich an (1,7 % keine Angabe). Der **Wohnort** ist für die Mehrheit der Befragten (57,2%) eine Marktgemeinde, etwa gleich viel Befragte leben in einem Dorf (21,0 %) bzw. in einer Stadt (1,1 %), das entspricht etwa der Verteilung in den beiden Bezirken (7 Städte, 26 Marktgemeinden, 13 Dörfer). Keine Antwort: 2,7 %.

Die meisten Befragten (30,7 %) befinden sich in der **Altersgruppe** zwischen 31 und 40 Jahren, gefolgt von der Altersgruppe der 41- bis 50-jährigen. Am geringsten waren die unter-20-jährigen (3,0 %) und der über-60-jährigen (5,2 %) in der Stichprobe vertreten.

	Altersgruppe	Anteil in %
1	31 – 40 Jahre	30,7 %
2	41 – 50 Jahre	28,7 %
3	51 – 60 Jahre	23,5 %
4	21 – 30 Jahre	7,9 %
5	über 60 Jahre	5,2 %
6	unter 20 Jahre	3,0 %
--	keine Angabe	1.0 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

In einer Organisation **ehrenamtlich tätig** sind 31,4 % der Befragten, nicht aktiv sind 65,1 %, keine Angabe: 3,5 %. Aufgeschlüsselt auf einzelne Einrichtungen ergibt sich folgendes Bild (allerdings waren Mehrfachnennungen möglich):

	Organisation	Anteil in %
1	Sozialverein	7,2 %
2	Politik	6,4 5
4	Freiwillige Feuerwehr	4,5 %
5	Sportverein	4,0%
6	Pfarre	3,7 %
7	Pädagogischer Verein	3,0 %
8	Rotes Kreuz	1,7 %
3	Freizeitverein	5,4 %
--	Sonstiges	2,2 %

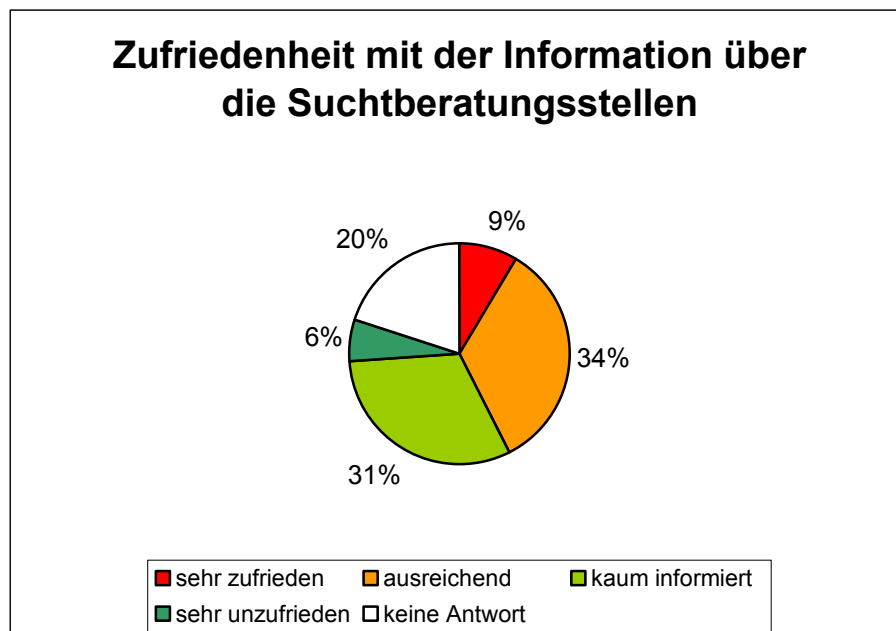
Quelle: SFS-Datafile 2004

Unter „Pädagogischer Verein“ ist vor allem der Elternverein zu verstehen, mit „Politik“ sind vor allem Gemeinderäte, Gemeindevorstände und Stadträte gemeint. Der hohe Anteil ehrenamtlicher Tätigkeit in Sozialvereinen ergibt sich aus den zahlreichen „ExpertInnen“, die in dieser Stichprobe enthalten sind.

6. Fragen an ExpertInnen

In diesem Abschnitt soll die Zufriedenheit mit der Information über die Beratungsstelle sowie die Frage über zusätzlichen Informationsbedarf aus der Sicht der befragten „ExpertInnen“ dargestellt werden.

Die **Zufriedenheit mit der Information** über die beiden Suchtberatungsstellen ist bei den befragten „ExpertInnen“ höher als in der gesamten Stichprobe. So sind 8,8 % der befragten „ExpertInnen“ mit der Information sehr zufrieden (nur 5,2 % der gesamten Stichprobe), 34,2 % fühlen sich ausreichend informiert (nur 26,7 % der gesamten Stichprobe). Ein knappes Drittel (31,6 %) der „ExpertInnen“ sind kaum zufrieden (die Gesamtstichprobe zeigt hier mit 31,4 % einen ähnlichen Wert auf), nur 6,1 % der befragten „ExpertInnen“, aber 13,4 % der Gesamtstichprobe sind mit der Information über die beiden Suchtberatungsstellen sehr unzufrieden.



Quelle: SFS-Datafile 2004

Dementsprechend ist auch der Bedarf, über die Suchtberatungsstellen **mehr erfahren** zu wollen, bei den „ExpertInnen“ etwas größer als bei der Grundgesamtheit aller Befragten. So bejahen 64,9 % der befragten „ExpertInnen“, aber nur 60,6 % aller Befragten, die Frage, ob sie mehr über die Beratungsstelle wissen wollen, während nur 25,4 % der „ExpertInnen“, aber 30 % aller Befragten diese Frage verneinen. Keine Aussage gibt es von 9,6 % der „ExpertInnen“ (9,4 % der Grundgesamtheit).

Persönlichen Kontakt mit einer der beiden Suchtberatungsstellen haben die befragten „ExpertInnen“ erwartungsgemäß mehr als die Grundgesamtheit aller Befragten, dennoch haben knapp zwei Drittel der befragten „ExpertInnen“ in den beiden Bezirken zum Zeitpunkt der Befragung noch keinen persönlichen Kontakt zur Suchtberatungsstelle in ihrem Bezirk.

29,9 % der befragten „ExpertInnen“ (12,9 % in der Grundgesamtheit) geben an, bereits persönlichen Kontakt mit der Suchtberatung in ihrem Bezirk gehabt zu haben, 66,7 % der befragten „ExpertInnen“ (83,7 % der Grundgesamtheit) verneinten dies, ohne Angabe sind 3,5 % der Fragebögen, sowohl bei den „ExpertInnen“ wie in der Grundgesamtheit.

Anschließend werden nun jene Fragen des Fragebogens referiert, die sich *nur* an „ExpertInnen“ gerichtet hat („bitte beantworten Sie die folgenden Fragen nur, wenn Sie beruflich mit den Themen Sucht und Drogen befasst sind“). Diese Fragen beziehen sich weiter auf die Grundgesamtheit der 404 Befragten, da sich auch unter den „Bevölkerungsfragebögen“ der eine oder die andere „ExpertIn“ befunden haben kann, wie es sich aus einer gut gezogenen Stichprobe ergeben hat. Dadurch ergibt sich bei den einzelnen Fragen jedoch ein hoher Anteil an nicht beantworteten Fragebögen.

Regelmäßige Kontakte zur Suchtberatungsstelle ihres Bezirkes haben 8,2 % der Befragten und zwar 1 – 10 Kontakte pro Monat.

Kontakte/Monat	Prozent (100 = jene 8,2 %, die Kontakte haben)
1	30,3 %
2 - 4	45,5 %
5 – 7	9,1 %
8 -10	15,2 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Knapp die Hälfte jener Befragten, die regelmäßige Kontakte mit einer der beiden Suchtberatungsstellen hat, hat 2 bis 4 Kontakte pro Monat. Diese Kontakte wurden nach einzelnen Süchten aufgegliedert, dabei sind naturgemäß Doppelnennungen möglich (N = die Summe aller 404 befragten Personen)

Kontakt wegen...	Prozent aller Befragten
... Drogen	6,7 %
... Alkohol	5,9 %
... stoffungebundener Süchte	2,2 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Wenn man berücksichtigt, dass mehr als neun Zehntel der Befragten (noch) keinen konkreten Kontakt mit einer der beiden Suchtberatungsstellen haben, scheint hier eine große Reserve für die Ausweitung der Tätigkeit / Reichweite der beiden Suchtberatungsstellen zu liegen.

Sehr **zufrieden** mit der Beratung sind 3,2 % der Befragten, zufrieden sind weitere 4,5 %, kaum zufrieden sind 2,5 % und gar nicht zufrieden sind 1,0 % der Befragten (88,9 % keine Auskunft). Dieser relativ niedrige Zufriedenheitswert relativiert sich jedoch deutlich, wenn man diese Antworten auf die Zahl jener 8,2 % der Befragten bezieht, die bereits

tatsächlichen Kontakt mit einer der beiden Suchtberatungsstellen hatte¹¹. Dann sind mit der Beratung / Betreuung durch die Beratungsstelle 39,4 % sehr und weitere 54,5 % zufrieden, unzufrieden wären hingegen nur ein knappes Drittel (30,1 %), sehr unzufrieden nur 12,1 %. Das hieße, die Beratungsstellen sind zu einem großen Anteil in der Lage, jene Personen, die mit ihnen Kontakt haben, mehr oder weniger zufrieden zu stellen.

In weiterer Folge wurde nach der Zufriedenheit mit einzelnen Dienstleistungen der Beratungsstellen gefragt. Zufrieden mit der *Fachkompetenz der BeraterInnen* sind 8,4 % der Befragten (davon 4 % sehr zufrieden), unzufrieden sind nur 0,5 % der Befragten (davon 0,2 % sehr unzufrieden). Zufrieden mit der *Information und Beratung* sind 7,7 % der Befragten (davon 3,2 % sehr zufrieden), unzufrieden sind hingegen nur 1,2 % der Befragten (davon nur 0,2 % sehr unzufrieden). Mit der *Wartezeit* sind 6,9 % der Befragten zufrieden (davon 1,5 % sehr), hingegen sind 1,5 % der Befragten unzufrieden (davon 0,2 % sehr unzufrieden). Mit der *Erreichbarkeit der Beratungsstelle* sind 8,9 % der Befragten zufrieden (davon 2,7 % sehr), hingegen sind 0,5 % unzufrieden (davon 0,2 % sehr). Mit den *Öffnungszeiten der Beratungsstellen* sind 7,9 % der Befragten zufrieden (davon 1,0 % sehr zufrieden), 1 % der Befragten ist unzufrieden (davon 0,2 % sehr unzufrieden). Zufrieden mit der *Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle* sind 7,4 % der Befragten (davon 3,2 % sehr zufrieden), unzufrieden mit der Zusammenarbeit sind 2,7 % der Befragten (davon 1,0 % sehr unzufrieden).

Für 7,4 5 der befragten „ExpertInnen“ ist das **Angebot der Beratungsstelle** ausreichend, für 2,7 % nicht ausreichend, 89,9 % der Befragten beantworten diese Frage nicht. Der **NÖ Suchtplan** ist 3,7 % der befragten „ExpertInnen“ bekannt, 18,1 % der befragten „ExpertInnen“ geben an, den NÖ Suchtplan nicht zu kennen, 78,2 % machen hierzu keine Aussage.

¹¹ Diese Überlegung geht allerdings nur annähernd auf (erschließt nur die Größenordnung), da auch Personen, die die Beratungsstellen nicht direkt nutzen, Aussagen zur Zufriedenheit getätigt haben.

7. Ergebnisse aus dem Bezirk Baden

7.1. Fragen an die Bevölkerung

Aus der befragten Gruppe „Bevölkerung“ standen für den Bezirk Baden **208** auswertbare Fragebögen zur Verfügung.

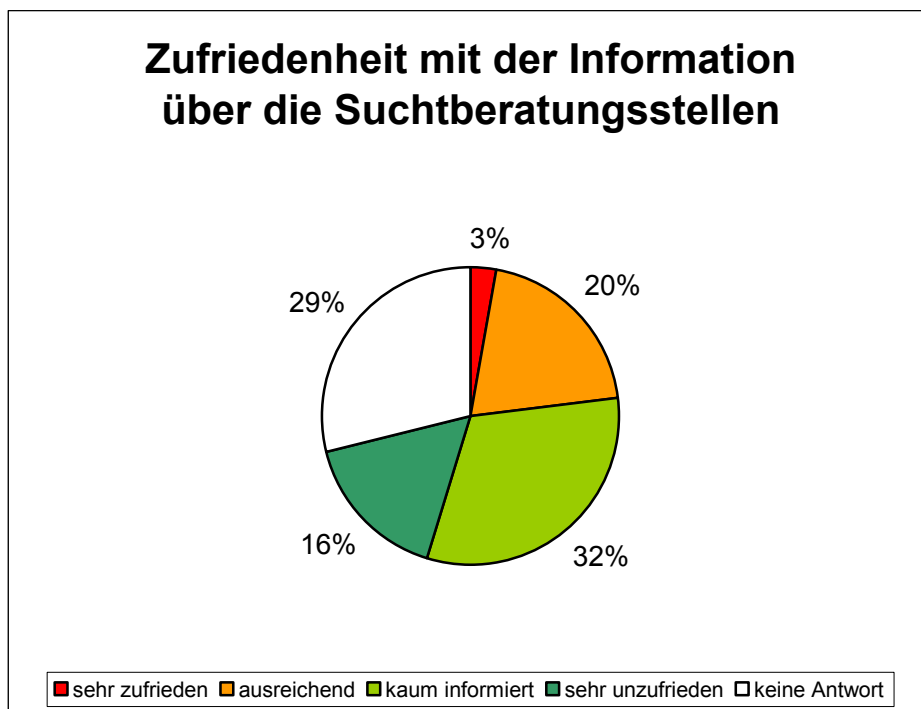
Die Bevölkerung des Bezirkes Baden bezieht ihre Information aus folgenden Quellen:

	Informationsquelle	„Ja“ in % der Befragten
1	Schulen	13,5 %
2	Pers. Kontakte/Erzählungen	10,6 %
3	Behörden	10,1 %
4	Bezirkszeitung	9,1 %
4	TV/Radio	9,1 %
6	ÄrztInnen	8,2 %
6	Tageszeitung	8,2 %
8	Beratungsstelle selbst	7,2 %
9	Soziale Einrichtungen	6,7 %
9	Berufliche Kontakte	6,7 %
11	Pfarrren	0
-	Sonstiges	10,1 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Die Informationsquellen der Bevölkerung des Bezirkes Baden sind deutlich anders verteilt als in der Grundgesamtheit aller Befragten. Hauptinformationsquelle sind Schulen, gefolgt von persönlichen Kontakten bzw. Erzählungen und Informationen aus Behörden. Die Beratungsstelle selbst erreicht nur einen kleinen Teil der Bevölkerung des Bezirkes (7,2 %), noch weniger Rolle spielen Soziale Einrichtungen und berufliche Kontakte. Pfarrren spielen für die Bevölkerung des Bezirkes Baden als Informationsträger keine Rolle, sie werden aber auch - anders als in Lilienfeld - von der Beratungsstelle nicht gezielt angesprochen. Obwohl die Beratungsstelle Baden mit Schulen eher nicht zusammen arbeitet, spielen diese eine große Rolle bei der Informationsweitergabe; möglicherweise kann diese hohe Wertung auch darauf zurück zu führen sein, dass die Fragebögen im Bezirk Baden auch über Schulen verteilt worden sind.

Mit der **Information über die Suchtberatungsstelle** des Bezirkes Baden sind nur 23,1 % der Befragten des Bezirkes Baden zufrieden, davon 2,9 % sehr, während 48,1 % sich als unzufrieden (davon 16,3 % sehr unzufrieden) erkennen geben. 28,8 % geben keine Auskunft. Dieser relativ hohe Grad an Unzufriedenheit könnte wie erwähnt auch darauf zurück zu führen sein, dass in Baden in starkem Ausmaß Öffentlichkeitsarbeit über nicht stoffgebundene Süchte gemacht wird.



Quelle: SFS-Datafile 2004

Gerne **mehr über die Beratungsstelle Baden** wollen 55,3 % der Befragten wissen, 35,1 % verneinen diese Frage, 9,6 % der Befragten geben keine Auskunft. Bereits Kontakt mit der Beratungsstelle Baden haben nur 3,8 % der Befragten aus dem Bezirk Baden, 93,8 % verneinen diese Frage, keine Antwort kommt von 2,4 % der Befragten.

Von den Befragten des Bezirkes Baden sind 59,1 % weiblich und 40,4 % männlich. Die größte Gruppe ist auch hier zwischen 31 und 40 Jahren (35,6 %), die kleinste Altersgruppe sind die unter-20-jährigen (3,4 %). Damit entspricht die Reihenfolge der Besetzung der einzelnen Altersgruppen jener der gesamten Stichprobe:

	Altersgruppe	Anteil in %
1	31 – 40 Jahre	35,6 %
2	41 – 50 Jahre	26,4 %
3	51 – 60 Jahre	18,8 %
4	21 – 30 Jahre	10,1 %
5	über 60 Jahre	5,8 %
6	unter 20 Jahre	3,4 %
--	keine Angabe	0

Quelle: SFS-Datafile 2004

Als **ehrenamtlich aktiv** bezeichnen sich 27,9 % der Befragten, während 68,8 % diese Frage verneinten (keine Auskunft: 3,4 %).

7.2. Fragen an ExpertInnen

Aus der befragten Gruppe „ExpertInnen“ standen für den Bezirk Baden **82** auswertbare Fragebögen (16,4 % der angeschriebenen „ExpertInnen“) zur Verfügung.

Diesen „ExpertInnen“ ist die Suchtberatungsstelle des Bezirkes Baden zu 73,2 % bekannt, 26,8 % geben an, die Beratungsstelle nicht zu kennen. Auch hier gibt es unterschiedliche Informationsquellen. Die Bedeutung der einzelnen Informationsquellen stellt sich jedoch merkbar anders dar als in der Bevölkerung. In dieser Gruppe wird vor allem den Bezirkszeitungen¹², der Beratungsstelle selbst sowie beruflichen und persönlichen Kontakten die größte Bedeutung zugeschrieben, Schulen (bei der Bevölkerung führend, siehe oben) und Behörden (bei der Bevölkerung an dritter Stelle) kommt demgegenüber eine geringe Bedeutung zu. Am wenigsten fühlen sich die befragten „ExpertInnen“ durch TV/Radio und durch Pfarren informiert. Damit wird deutlich, dass die lokale Pressearbeit zwar kaum Auswirkungen auf den Bekanntheitsgrad der Einrichtung in der gesamten Bevölkerung hat, von den mit dem Thema befassten „ExpertInnen“ im Bezirk aber sehr wohl wahrgenommen wird, ist als Informationsquelle im Bezirk Baden daher wichtig.

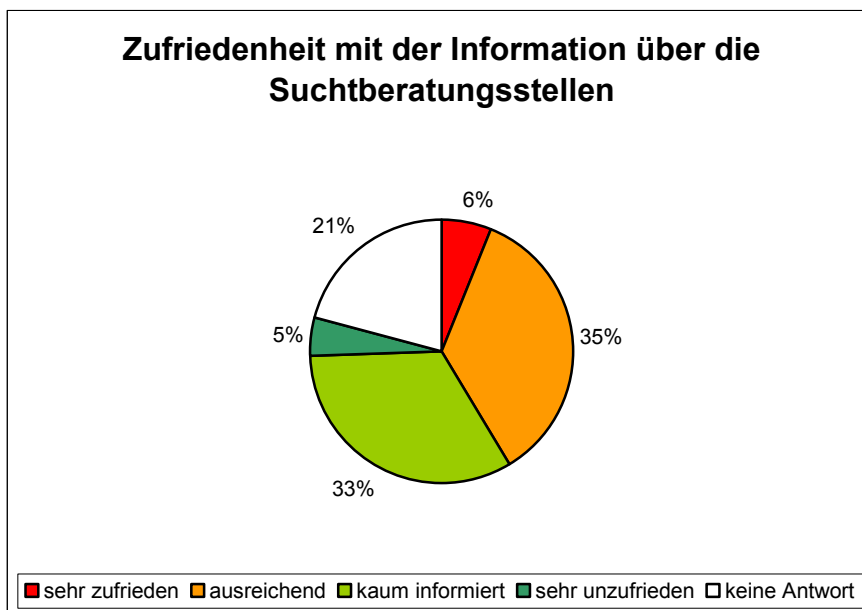
	Informationsquelle	„Ja“ in % der Befragten
1	Bezirkszeitung	28,0 %
2	Pers. Kontakte/Erzählungen	26,8 %
3	Berufliche Kontakte	25,6 %
4	Beratungsstelle selbst	24,2 %
5	Soziale Einrichtungen	12,2 %
5	ÄrztInnen	12,2 %
5	Schulen	12,2 %
8	Behörden	8,5 %
9	Tageszeitung	6,1 %
10	TV/Radio	1,2 %
10	Pfarren	1,2 %
-	Sonstiges	9,8 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Bei den „ExpertInnen“ im Bezirk Baden hält sich **Zufriedenheit** und Unzufriedenheit mit der Information über die Suchtberatungsstelle fast das Gleichgewicht, wobei die Zufriedenheit

¹² Der Bezirk Baden verfügt, einzigartig in Niederösterreich, über drei wöchentlich erscheinende Bezirkszeitungen

überwiegt: 41,5 % sind mit der Information zufrieden, 37,8 % sind unzufrieden (davon 4,9 % sehr unzufrieden). 20,7 % der Befragten geben auf diese Frage keine Antwort. Der höhere Grad an Zufriedenheit über die Information gegenüber der „Bevölkerung“ hängt sicher mit den beruflichen Kontakten der „ExpertInnen“ mit der Suchtberatungsstelle zusammen; dennoch wünschen 67,1 % der befragten „ExpertInnen“ **mehr Information** über die Suchtberatungsstelle, 23,2 % brauchen keine weiteren Informationen (9,8 % keine Antwort).



Die befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Baden sind zu 56,1 % weiblich und zu 43,9 % männlich, hier überwiegt die **Altersgruppe** der 51 – 60-jährigen (34,1 %), gefolgt von der Altersgruppe der 41 – 50-jährigen (31,7 %) und der der 31 – 40-jährigen (24,4 %). Die Altersgruppe der unter-20-jährigen ist mit 1,2 % am geringsten vertreten. Damit sind die in diesem Bezirk befragten „ExpertInnen“ deutlich älter als die Grundgesamtheit aller Befragten.

	Altersgruppe	Anteil in %
1	51 – 60 Jahre	34,1 %
2	41 – 50 Jahre	31,7 %
4	über 60 Jahre	4,9 %
3	31 – 40 Jahre	24,4 %
5	21 – 30 Jahre	3,7 %
6	unter 20 Jahre	1,2 %
--	keine Angabe	0

Quelle: SFS-Datafile 2004

Ehrenamtlich aktiv ist ein gutes Drittel der befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Baden (34,1 %), 63,4 % verneinen diese Frage und 2,4 % geben keine Antwort.

Von den befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Baden hat ein Viertel (25,6 %) **bereits Kontakt** mit der Suchtberatungsstelle, 70,7 % hatten noch keinen Kontakt, 3,7 % gaben auf diese Frage keine Antwort. Nur eine Minderheit von 28,1 % der Befragten äußert sich zur Frage nach der **Zufriedenheit** mit dem Angebot der Suchtberatungsstelle Baden, davon sind 15,9 % zufrieden (davon 7,3 % sehr zufrieden) und 12,2 % nicht zufrieden (davon 2,4 % sehr unzufrieden).

Im Detail: Mit der *Fachkompetenz* der Beratungsstelle sind 20,7 % der befragten „ExpertInnen“ zufrieden (davon 9,8 % sehr), 2,4 % hingegen unzufrieden (davon 1,2 % sehr), 76,8 % geben auf diese Frage keine Antwort. Mit der *Information und Beratung* sind 18,3 % zufrieden (davon 7,3 % sehr), 4,9 % hingegen nicht (davon 1,2 % sehr unzufrieden). 76,8 % der befragten „ExpertInnen“ geben hier keine Antwort. Mit den *Wartezeiten* bei der Badener Suchtberatungsstelle sind 17,1 % der Befragten zufrieden (davon 3,6 % sehr), 6,8 % hingegen sind unzufrieden (1,2 % sind sehr unzufrieden), 76,8 % geben keine Antwort. Mit der *Erreichbarkeit* der Badener Suchtberatungsstelle sind 19,5 % der „ExpertInnen“ des Bezirkes zufrieden (4,9 % davon sehr), 2,4 % hingegen sind unzufrieden (1,2 % davon sehr unzufrieden), 75,0 % geben hier keine Antwort. Mit den *Öffnungszeiten* der Badener Suchtberatungsstelle sind 18,3 % der „ExpertInnen“ zufrieden (3,7 % davon sehr), 3,6 % hingegen sind unzufrieden (1,2 % sehr unzufrieden), 75,0 % geben auf diese Frage keine Antwort. Mit der *Zusammenarbeit mit der Badener Suchtberatungsstelle* sind 15,9 % der befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes zufrieden (3,6 % davon sehr), während 9,8 % unzufrieden sind (3,6 % davon sehr), 74,4 % geben auf diese Frage keine Antwort. Dieser doch relativ hohe Grad an Unzufriedenheit könnte auch durch die hohe Zahl der api¹³-internen Überweisungen erklärt werden.

Insgesamt ist für 22,0 % der befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Baden das **Angebot** der Suchtberatungsstelle Baden ausreichend, für 7,3 % ist es nicht ausreichend. 70,7 % der befragten „ExpertInnen“ geben auf diese Frage keine Antwort. Der **NÖ Suchtplan** ist 6,1 % der befragten „ExpertInnen“ bekannt, 54,9 % der Befragten kennen ihn nicht und 39,0 % geben auf diese Frage keine Auskunft.

¹³ api = Anton Proksch Institut

8. Ergebnisse aus dem Bezirk Lilienfeld

8.1. Fragen an die Bevölkerung

Aus der befragten Gruppe „Bevölkerung“ standen für den Bezirk Lilienfeld **52** auswertbare Fragebögen zur Verfügung.

Im Bezirk Lilienfeld sagen 41,5 % der Befragten aus der „Bevölkerung“, die Suchtberatungsstelle Lilienfeld sei ihnen **bekannt**, 56,6 % sagen, sie sei ihnen nicht bekannt. 1,9 % der Befragten geben auf diese Frage keine Antwort. Es ist natürlich möglich, dass in diesem Bezirk überdurchschnittlich viele Personen, denen die Beratungsstelle nicht bekannt ist, den Fragebogen nicht zurück geschickt haben, allerdings wäre nicht zu erklären, wieso es solch ein unterschiedliches Rücklauf-Verhalten in den beiden Bezirken gegeben hätte, wo doch in beiden Bezirken die Verteilung der Fragebögen nach dem gleichen Prinzip erfolgt ist. Daher bietet sich wie bereits erwähnt die Erklärung an, die Bekanntheit einer Einrichtung der Bezirkshauptstadt ist in einem kleineren, überschaubareren Bezirk leichter in die Bevölkerung zu diffundieren als in einem größeren, dichter besiedelten und unüberschaubareren Bezirk.

Auch hier beziehen die befragten Personen ihre Information aus unterschiedlichen Quellen.

	Informationsquelle	„Ja“ in % der Befragten
1	Bezirkszeitung	28,3 %
2	Schulen	20,8 %
2	Behörden	20,8 %
4	Pers. Kontakte/Erzählungen	15,1 %
5	Beratungsstelle selbst	13,2 %
6	ÄrztInnen	9,4 %
7	Berufliche Kontakte	7,5 %
8	TV/Radio	3,8 %
8	Tageszeitung	3,8 %
8	Soziale Einrichtungen	3,8 %
8	Pfarrten	3,8 %
-	Sonstiges	5,7 %

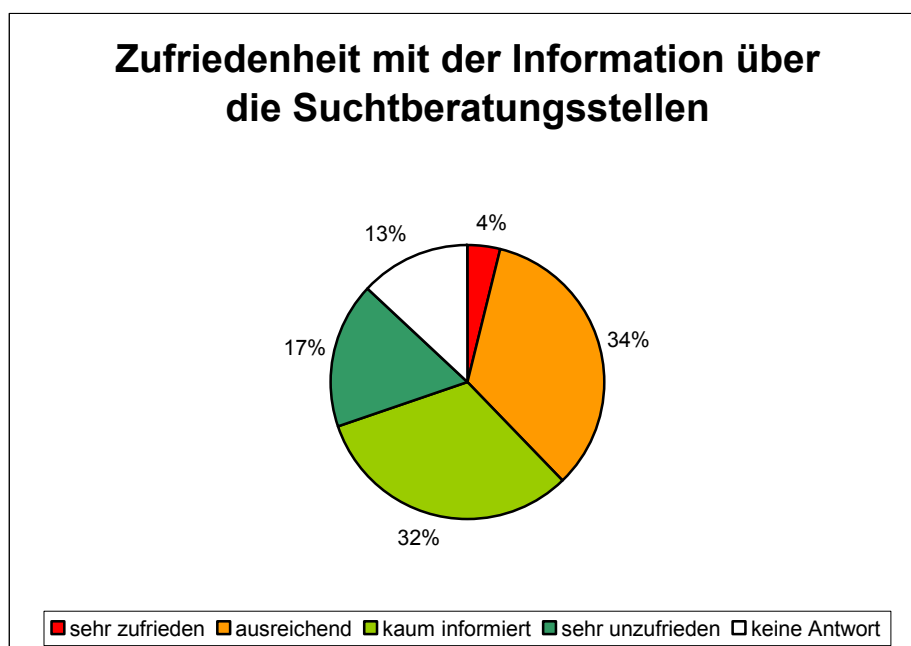
Quelle: SFS-Datafile 2004

Die Ergebnisse sind zwar ähnlich wie bei der Bevölkerungsbefragung im Bezirk Baden, es gibt aber dennoch einige deutliche Unterschiede: So kommt der Bezirkszeitung¹⁴ (1. Stelle in

¹⁴ im Bezirk Lilienfeld erscheint nur die NÖN-Regionalausgabe Lilienfeld als wöchentliche Bezirkszeitung

Lilienfeld, 4. Stelle in Baden) in diesem Bezirk eine viel stärkere Bedeutung bei der Informationsübermittlung zu als im Bezirk Baden, desgleichen der Beratungsstelle selbst (5. Stelle im Bezirk Lilienfeld, 8. Stelle im Bezirk Baden). TV und Radio (in Baden an 4., in Lilienfeld an 8. Stelle) spielen bei der Information der Bevölkerung hingegen hier eine deutlich geringere Rolle.

Im Bezirk Lilienfeld sind 37,8 % der Befragten **zufrieden** mit der Information über die Suchtberatungsstelle (davon 3,8 % sehr zufrieden), während 49,1 % unzufrieden über die Information sind (17,0 % sehr unzufrieden). 13,2 % geben bei dieser Frage keine Antwort.



Demgegenüber geben hier 75,5 % an, **mehr über die Beratungsstelle wissen** zu wollen, 18,9 % verneinen diese Frage, 5,7 % der Befragten geben keine Antwort. Bereits **Kontakt** mit der Suchtberatungsstelle hatten 1,9 % der Befragten, 94,3 % hatten noch keinen Kontakt und 3,8 % gaben auf diese Frage keine Antwort.

Die **befragten Personen** im Bezirk Lilienfeld sind zu 58,5 % weiblich und zu 37,7 % männlich. Fast die Hälfte befindet sich in der Altersgruppe zwischen 31 und 40 Jahren (41,5 %), gefolgt von der Altersgruppe 41 – 50 Jahren (22,5 %). Am geringsten ist in dieser Stichprobe die Altersgruppe der über-60-jährigen vertreten (5,7 %).

	Altersgruppe	Anteil in %
1	31 – 40 Jahre	41,5 %
2	41 – 50 Jahre	22,6 %
3	51 – 60 Jahre	11,3 %
3	21 – 30 Jahre	11,3 %
5	unter 20 Jahre	7,5 %
6	über 60 Jahre	5,7 %
--	keine Angabe	0

Quelle: SFS-Datafile 2004

Etwas mehr als ein Drittel der Befragten im Bezirk Lilienfeld (39,5 %) sind **ehrenamtlich tätig**, 58,5 % geben an, nicht ehrenamtlich tätig zu sein, 1,9 % der Befragten geben keine Antwort.

8.2. Fragen an ExpertInnen

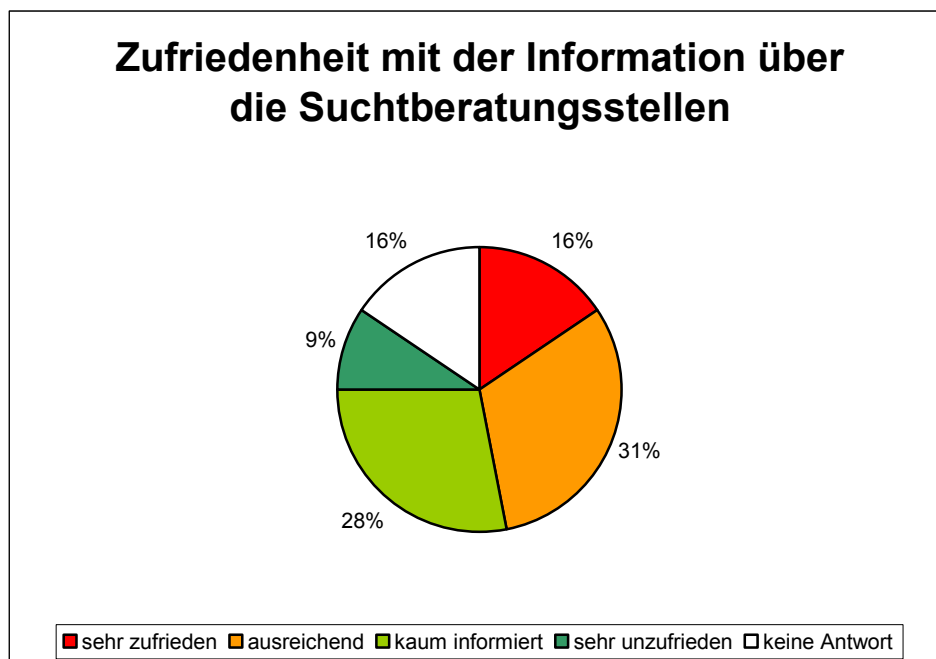
Aus der befragten Gruppe „ExpertInnen“ standen für den Bezirk Lilienfeld **32** auswertbare Fragebögen zur Verfügung. Auf Grund der geringen Größe dieses Samples sind die hier gewonnenen detaillierenden Aussagen mit der gebotenen Vorsicht zu interpretieren, allerdings handelt es sich hier um ein Drittel aller angeschriebenen „ExpertInnen“.

Die befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Lilienfeld - und das sind, insbesondere unter Beachtung der extrem geringen Öffentlichkeitsarbeit der Beratungsstelle Lilienfeld, extrem viele - geben zu 71,9 % an, die Suchtberatungsstelle des Bezirkes zu **kennen**, 28,1 % verneinen dies (0 % Antwortenthaltung). Auch hier gibt es unterschiedliche **Informationsquellen**, die Antworten der „ExpertInnen“ unterscheiden sich von denen des Bezirkes Baden. Berufliche haben hier die größte Bedeutung im Informationstransfer (Baden an 2. Stelle); gefolgt von der Beratungsstelle selbst (in Baden an der 4. Stelle) und den persönlichen Kontakten / Erzählungen (auch in Baden an 2. Stelle). Die Bezirkszeitung spielt in Lilienfeld als Informationsüberbringer von der Beratungsstelle zu den „ExpertInnen“ eine geringere Rolle als in Baden (hier 4. Platz, dort Platz 1, hier muss aber ergänzt werden, dass der Bezirk Baden über drei wöchentliche Bezirkszeitungen verfügt, der Bezirk Lilienfeld aber nur über eine). Pfarren und überregionale elektronische Medien (TV, Radio) spielen in Lilienfeld wie in Baden die geringste Rolle beim Wissenstransfer von den Beratungsstellen zu den lokalen „ExpertInnen“.

	Informationsquelle	„Ja“ in % der Befragten
1	Berufliche Kontakte	37,5 %
2	Pers. Kontakte/Erzählungen	34,4 %
2	Beratungsstelle selbst	34,4 %
4	Bezirkszeitung	25,0 %
4	Behörden	25,0 %
6	Soziale Einrichtungen	18,8 %
7	ÄrztInnen	9,4 %
8	Schulen	6,3 %
8	Tageszeitung	6,3 %
10	Pfarren	6,3 %
11	TV/Radio	0
-	Sonstiges	3,1 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Knapp die Hälfte der befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Lilienfeld ist mit den Informationen über die Suchtberatungsstelle **zufrieden** (46,9 %, davon 15,6 % sehr zufrieden), während ein gutes Drittel der Befragten mit der Information nicht zufrieden ist (37,5 %, davon 9,4 % sehr unzufrieden). 15,6 % der Befragten haben diese Frage nicht beantwortet.



Quelle: SFS-Datafile 2004

Auch hier will ein großer Teil der Befragten (59,4 %) über die Suchtberatungsstelle **mehr wissen**, während 31,3 % diese Frage verneinen (keine Antwort: 9,4 %). Ein erheblicher Teil der befragten „ExpertInnen“, nämlich 40,6 % haben **bereits Kontakt** mit der Beratungsstelle, 56,3 % verneinen diese Frage und 3,1 % geben keine Antwort.

Die **befragten „ExpertInnen“** im Bezirk Lilienfeld sind jeweils zur Hälfte Männer und Frauen, die größte Altersgruppe (46,9 %) ist die der 51- bis 60-jährigen, gefolgt von der Gruppe der 41- bis 50-jährigen (34,4 %) Die älteste und die jüngste Gruppe, also die über-60-jährigen und die unter-20-jährigen sind mit je 3,1 % am geringsten besetzt. **Ehrenamtlich tätig** sind 34,4 % der befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Lilienfeld, während 65,6 % diese Frage verneinen (keine Antwortenthaltung).

Zufrieden mit der Dienstleistung der Suchtberatungsstelle Lilienfeld sind 34,4 % der Befragten, davon 9,4 % sehr, sehr unzufrieden sind 6,3 % der Befragten, 53,1 % geben auf diese Frage keine Antwort.

Im Detail sind ein Drittel der Befragten (34,4 %) mit der *Fachkompetenz der BeraterInnen* zufrieden, davon 12,5 % sehr), unzufrieden ist niemand, aber 68,6 % der Befragten geben auf diese Frage keine Antwort. Mit der *Information und Beratung* sind 28,2 % der befragten „ExpertInnen“ zufrieden, 9,4 % davon sehr zufrieden, unzufrieden ist keine/r der Befragten, 71,9 % geben keine Antwort. Mit der *Wartezeit* der Beratungsstelle Lilienfeld sind 25,0 % der Befragten zufrieden, 3,5 % davon sehr, weitere 3,1 % sind kaum zufrieden, 71,9 % geben auf diese Frage keine Antwort. Mit der *Erreichbarkeit* der Beratungsstelle sind 37,5 % zufrieden, davon 15,6 % sehr, Unzufriedenheit wird keine geäußert, 62,5 % der Befragten geben hier keine Antwort. Die *Öffnungszeiten* der Beratungsstelle erachten 28,1 % der Befragten als ausreichend, 3,1 % als kaum ausreichend, 68,8 % der Befragten geben hier keine Antwort. Die *Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle* ist für ein knappes Drittel der Befragten zufrieden stellend (31,2 %, davon 15,6 % sehr zufrieden stellend) 3,1 % sind sehr unzufrieden und 65,5 % geben auf diese Frage keine Antwort. Die Werte sind über alle Kategorien hinweg relativ gut bis sehr gut, es wird auch bei Öffnungszeiten und Erreichbarkeit kaum negativ geurteilt, ein Eindruck, der allerdings durch einige sehr wohl kritische Aussagen bezüglich schwerer Erreichbarkeit und schlecht passender Öffnungszeiten leicht revidiert werden muss.

Das **Angebot in der Beratungsstelle** ist für 21,9 % der Befragten ausreichend und für 6,2 % der Befragten nicht ausreichend, 71,9 % der befragten „ExpertInnen“ des Bezirkes Lilienfeld geben auf diese Frage keine Antwort. Der **NÖ Suchtplan** ist einem knappen Siebentel der befragten „Expertinnen“ (15,5 %) bekannt, 50 % der Befragten kennen ihn nicht und 34,4 % geben auf diese Frage keine Antwort.

9. Zusammenfassung: Baden – Lilienfeld

Abschließend sollen die wesentlichen Ergebnisse der beiden untersuchten Bezirke gegenüber gestellt werden.

9.1. Bekanntheitsgrad

Die Suchtberatungsstelle ist jeweils bekannt:

	Baden		Lilienfeld	
	„Bevölkerung“	„ExpertInnen“	„Bevölkerung“	„ExpertInnen“
Ja	23,6 %	73,2 %	41,5 %	71,9 %
Nein	76,0 %	26,8 %	56,6 %	28,1 %
k.A.:	0,5 %	0	1,9 %	0

Quelle: SFS-Datafile 2004

Der Bekanntheitsgrad ist bei „ExpertInnen“ mit drei Viertel deutlich höher als bei der „Bevölkerung“, unterscheidet sich aber zwischen den beiden Bezirken kaum, bei der „Bevölkerung“ ist der Bekanntheitsgrad im Bezirk Lilienfeld fast doppelt so groß wie im Bezirk Baden, was sich vor allem durch die unterschiedliche EinwohnerInnenzahl erklärt.

9.2. Informationsquellen

Die Informationen werden aus folgenden Quellen bezogen:

Informationsquelle	Baden				Lilienfeld			
	„Bevölkerung“		„ExpertInnen“		„Bevölkerung“		„ExpertInnen“	
Tageszeitung	8,2 %	6	6,1 %	9	3,8 %	8	6,3 %	8
Bezirkszeitung	9,1 %	4	28,0 %	1	28,3 %	1	25,0 %	4
TV/Radio	9,1 %	4	1,2 %	10	3,8 %	8	0	11
Schulen	13,5 %	1	12,2 %	5	20,8 %	2	6,3 %	8
Pfarrten	0	11	1,2 %	10	3,8 %	8	6,3 %	8
Beratungsstelle selbst	7,2 %	8	24,2 %	4	13,2 %	5	34,4 %	2
ÄrztInnen	8,2 %	6	12,2 %	5	9,4 %	6	9,4 %	7
Behörden	10,1 %	3	8,5 %	8	20,8 %	2	25,0 %	4
Soziale Einrichtungen	6,7 %	9	12,2 %	5	3,8 %	8	18,8 %	6
Berufliche Kontakte	6,7 %	9	25,6 %	3	7,5 %	7	37,5 %	1
Pers. Kontakte/Erzählungen	10,6 %	2	26,8 %	2	15,1 %	4	34,4 %	2
Sonstiges	10,1 %	--	9,8 %	--	5,7 %	--	3,1 %	--

Quelle: SFS-Datafile 2004

Unterschiede zwischen den Bezirken werden vor allem bei den Regionalmedien (Bezirkszeitungen), bei den elektronischen Medien, bei den Behörden als Informationsträger und bei den sozialen Einrichtungen deutlich. Bei beruflichen Kontakten sowie bei Schulkontakten gibt es jeweils messbare Unterschiede zwischen den beiden Gruppen „ExpertInnen“ und „Bevölkerung“. Auch die Beratungsstellen selbst haben als Informationsdrehscheiben unterschiedliche Werte bei den vier Gruppen, wobei die Beratungsstelle des Bezirkes Lilienfeld in beiden Gruppen die besseren Werte hat als die Beratungsstelle Baden.

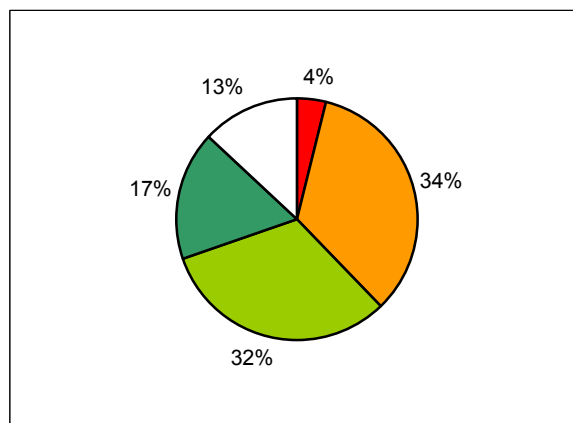
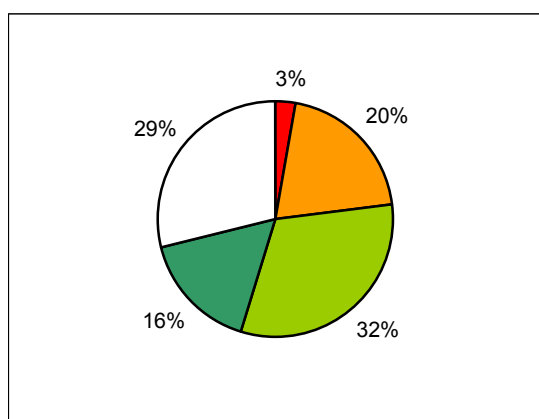
9.3. Zufriedenheit

Die unterschiedlichen Zufriedenheiten der vier befragten Gruppen sind folgenden Schaubildern zu entnehmen

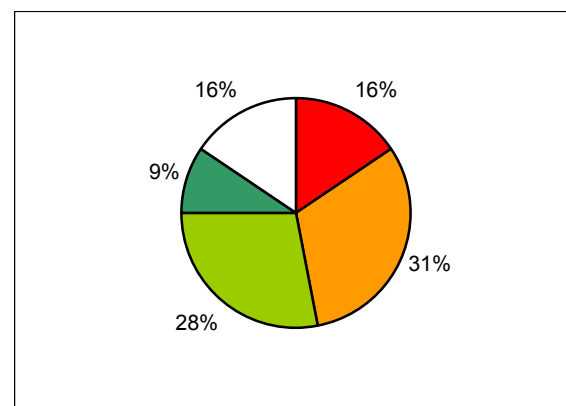
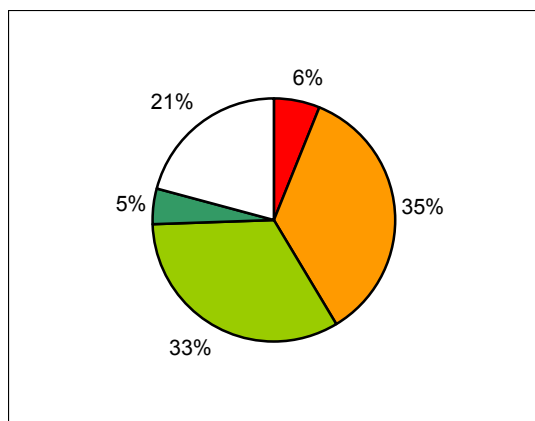
Baden

Lilienfeld

„Bevölkerung“



„ExpertInnen“



Legende:

Quelle: SFS-Datafile 2004



Die Zufriedenheit mit der Information der Suchtberatungsstellen ist bei der Gruppe der „ExpertInnen“ deutlich besser als bei der „Bevölkerung“ (vor allem die große Zufriedenheit), die Zufriedenheit mit der Information durch die Beratungsstelle Lilienfeld ist insgesamt etwas höher als in Baden.

9.4. Höherer Informationsbedarf

„Mehr über die Beratungsstelle wissen“ wollen die vier befragten Gruppen in unterschiedlichem Ausmaß:

	Baden		Lilienfeld	
	„Bevölkerung“	„ExpertInnen“	„Bevölkerung“	„ExpertInnen“
Ja	55,3 %	67,1 %	75,5 %	59,6 %
Nein	35,1 %	23,5 %	18,9 %	31,3 %
Keine Antwort	9,6 %	9,8 %	3,8 %	9,4 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Etwas mehr als die Hälfte der „Bevölkerung“ in Baden, aber drei Viertel der „Bevölkerung“ in Lilienfeld sowie zwei Drittel der „ExpertInnen“ in Baden und knapp 60 % der „ExpertInnen“ in Lilienfeld wollen mehr über die Beratungsstelle wissen. Hier ergibt sich kein deutliches Unterscheidungsmuster, weder nach den befragten Gruppen noch nach den Bezirken.

9.5. Eigener Kontakt

Nur eine Minderheit der Befragten hatte bereits selbst Kontakt mit einer der beiden Suchtberatungsstellen.

	Baden		Lilienfeld	
	„Bevölkerung“	„ExpertInnen“	„Bevölkerung“	„ExpertInnen“
Ja	3,8 %	25,6 %	1,9 %	40,6 %
Nein	93,8 %	70,7 %	94,3 %	56,3 %
Keine Antwort	2,4 %	3,7 %	3,8 %	3,1 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Wie zu erwarten war, haben die befragten „ExpertInnen“ deutlich mehr Kontakte zu den Suchtberatungsstellen wie die befragte „Bevölkerung“, darüber hinaus fällt auf, dass im Bezirk Baden fast doppelt so viele Angehörige der Gruppe „Bevölkerung“ bereits Kontakte mit der Suchtberatungsstelle haben, während im Bezirk Lilienfeld fast doppelt so viele „ExpertInnen“ wie im Bezirk Baden über einen eigenen Kontakt berichten können.

9.6. „ExpertInnen“-zufriedenheit mit der Beratungsstelle

Die ExpertInnen, von denen ein hoher (beruflicher) Kontakt mit der jeweiligen Beratungsstelle erwartet worden ist, wurden auch nach ihrer Zufriedenheit mit der Beratungsstelle gefragt.

		„ExpertInnen“ Baden	„ExpertInnen“ Lilienfeld
Allgemein	Zufrieden	15,9 %	34,4 %
	Nicht zufrieden	12,2 %	6,3 %
	Keine Angabe	71,9 %	53,1 %
Fachkompetenz	Zufrieden	20,7 %	34,4 %
	Nicht zufrieden	2,4 %	0
	Keine Angabe	76,8 %	68,6 %
Information und Beratung	Zufrieden	18,3 %	28,2 %
	Nicht zufrieden	4,9 %	0
	Keine Angabe	76,8 %	71,9 %
Wartezeit	Zufrieden	17,1 %	25,0 %
	Nicht zufrieden	6,8 %	3,1 %
	Keine Angabe	76,8 %	71,9 %
Erreichbarkeit	Zufrieden	19,5 %	37,5 %
	Nicht zufrieden	2,4 %	0
	Keine Angabe	75,0 %	62,5 %
Öffnungszeiten	Zufrieden	18,3 %	28,1 %
	Nicht zufrieden	3,6 %	3,1 %
	Keine Angabe	75,0 %	68,8 %
Zusammenarbeit	Zufrieden	15,9 %	31,2 %
	Nicht zufrieden	9,8 %	3,1 %
	Keine Angabe	74,4 %	65,5 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Auf Grund des hohen Anteils von fehlenden Antworten empfiehlt es sich, als Zufriedenheitskriterium im Vergleich der beiden Beratungsstellen nicht die zustimmenden, sondern die kritischen Aussagen heran zu ziehen, weil anzunehmen ist, dass eine Häufung kritischer Aussagen („kaum“ oder „sehr unzufrieden“) Signal für ein Defizit bzw. Ansatzpunkt für Veränderungen / Verbesserungen sein kann.

In allen sieben abgefragten Dimensionen ist die Unzufriedenheit der „ExpertInnen“ mit der Suchtberatungsstelle Baden höher als mit der Suchtberatungsstelle Lilienfeld. Drei Mal so hoch ist die Unzufriedenheit mit der Beratungsstelle Baden bei der Frage nach der Zusammenarbeit mit der Suchtberatungsstelle, doppelt so hoch bei den Fragen nach der Wartezeit bzw. bei der allgemeinen Zufriedenheit. Bei der Frage nach der Qualität von Information und Beratung stehen den 4,9 % Unzufriedenheit in Baden 0 % in Lilienfeld gegenüber, ebenfalls 0 % in Lilienfeld stehen bei der Frage nach der Fachkompetenz in Baden 2,4 % Unzufriedenheit und bei der Frage nach der Erreichbarkeit 2,4 % Unzufriedenheit in Baden gegenüber. Nur bei den Öffnungszeiten verfügt Baden (3,9 %) und Lilienfeld (3,1 %) über etwa gleich hohe Unzufriedenheitswerte. In Lilienfeld wäre auf Grund der „offenen Frage“, wo einige ExpertInnen kritisch vermerkten, dass 16 Stunden Anwesenheit für eine Sozialarbeiterin zu wenig seien, eigentlich mehr Unzufriedenheit zu erwarten gewesen. In Baden ist diese Unzufriedenheit hauptsächlich damit zu erklären, weil hier die Öffnungszeiten, die an sich ausreichend sind, durch die verschiedenen Medien nicht so verbreitet werden.

Dieser klar höheren Unzufriedenheit der „ExpertInnen“ mit der Suchtberatungsstelle Baden gegenüber der Beratungsstelle in Lilienfeld stehen auf der anderen Seite deutlich höher Zufriedenheitswerte von Lilienfeld im Vergleich zu Baden gegenüber, und zwar um ein Drittel bis zur Hälfte höhere Werte in Lilienfeld.

9.7. Das Angebot aus der Sicht der „ExpertInnen“

Gefragt nach einer Bewertung des Angebotes der jeweiligen Suchtberatungsstellen antworten die befragten „ExpertInnen“ wie folgt:

	Baden	Lilienfeld
Ausreichend	22,0 %	21,9 %
Nicht ausreichend	7,3 %	6,2 %
Keine Antwort	70,7 %	71,9 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

Bei der abschließenden Bewertung durch die befragten „ExpertInnen“ sind die beiden Suchtberatungsstellen allerdings wieder gleich gezogen.

9.8. Kenntnis des NÖ Suchtplanes durch die „ExpertInnen“

	Baden	Lilienfeld
Ja	6,1 %	15,5 %
Nein	54,9 %	50,0 %
Keine Antwort	39,0 %	34,4 %

Quelle: SFS-Datafile 2004

In beiden Bezirken ist der NÖ Suchtplan nur einer Minderheit der befragten „ExpertInnen“ bekannt, im Bezirk Lilienfeld jedoch nahezu doppelt so vielen Befragten wie im Bezirk Baden. Überlegungen, was mit dem Diskurs über den NÖ Suchtplan bei „ExpertInnen“ nicht funktioniert, wären lohnenswert, wobei die unterschiedlichen Sichtweisen des Landes, der NÖ Suchtkoordination, der Suchtberatungsstellen u.a. zu hören wären. Jedenfalls scheint es notwendig, den NÖ Suchtplan und seine Absichten einer deutlich höheren Verbreitung zuzuführen (ihn in einem größeren Ausmaß unter Fachleuten bekannt zu machen), um für seine landesweite Umsetzung eine breite Grundlage zu schaffen.

9.9. Zusammenfassung

Vor Beginn der Befragungen wurde davon ausgegangen, dass sowohl die Bekanntheit der jeweiligen Einrichtungen in der Wohnbevölkerung wie auch unter jenen Personen, die beruflich mit Suchtproblemen zu tun haben (von uns „ExpertInnen“ genannt), Rückschlüsse auf die Öffentlichkeitsarbeit der jeweiligen Einrichtung zulassen. Wenn diese Annahme richtig ist, zeigt die Öffentlichkeitsarbeit bereits relativ kurze Zeit nach der Eröffnung der beiden Einrichtungen messbare Erfolge; die Bekanntheit bei jenen Personen im jeweiligen Bezirk, die beruflich mit dem Thema Sucht Kontakt haben (bzw. Kontakt haben können), beträgt bereits drei Viertel. Auch unter der Bevölkerung hat der Bekanntheitsgrad eine für sozial- und gesundheitspolitische Einrichtungen dieser Art beachtliche Reichweite von einem Viertel (Baden) bzw. zwei Fünftel (Lilienfeld) erreicht. Allerdings besteht bei einem Großteil der Befragten das Bedürfnis nach mehr Information. Dieses kann als Aufgabe für zielgenauere Informationspolitik verstanden werden.

Darüber hinaus wurde die Befragung unter den Expertinnen auch genutzt, die Zufriedenheit mit der jeweiligen Beratungsstelle zu erheben. Da in beiden Bezirken nach der selben Methode erhoben und die gleiche Zielgruppe(n) erfasst wurden, eignet sich diese Befragung darüber hinaus auch als Benchmarking über die beiden Suchtberatungsstellen und ihre Öffentlichkeitsarbeit, wobei man jedoch bei der Beurteilung der jeweiligen Reichweite dieser Maßnahmen auch die unterschiedlichen Rahmenbedingungen in den beiden Bezirken beachten muss. Insgesamt fällt dabei auf, dass die Werte für die Suchtberatungsstelle Baden messbar schlechter sind als die für die Suchtberatungsstelle Lilienfeld, was wahrscheinlich nur zum Teil durch die unterschiedliche Bezirksgröße und –struktur erklärt

werden kann. Auf Grund der in diesen vier Befragungen gewonnenen Informationen¹⁵ scheint sich das in Lilienfeld genutzte Konzept (etwas) besser zu bewähren als das Konzept in Baden. Die geringe Bewährung des Konzeptes in Baden aus der Sicht der Befragten ist vielleicht darauf zurück zu führen, dass die Suchtberatungsstelle in Baden durch den Träger Anton-Proksch-Institut in allgemeiner und finanzieller Hinsicht mehr Freiheiten hat und folglich auch Angebote macht, die nicht im NÖ Suchtplan stehen und somit mehr vom NÖ Suchtplan abweichen als die Aktivitäten der Suchtberatungsstelle Lilienfeld und ihres Trägers Caritas St. Pölten.

¹⁵ ein Urteil, das dem Ergebnis der umfassenden Evaluierungsstudie der FH St. Pölten nicht vorgreifen will, sondern nur die Performance der beiden Beratungsstellen bei den befragten Gruppen wiedergibt.

10. Anhang

10.1. Fragebogen

Sehr geehrte Damen und Herren!

Die Sozialökonomische Forschungsstelle führt im Rahmen eines größeren Projektes im Auftrag der Niederösterreichischen Landesregierung eine Befragung über den Bekanntheitsgrad der im Zuge des NÖ Suchtplanes als Pilotprojekt neu errichteten Suchtberatungsstellen in Baden und Lilienfeld durch. Wenn Sie unsere Fragen beantworten, helfen Sie uns, den Bekanntheitsgrad dieser Einrichtung zu erfassen und gegebenenfalls Verbesserungsvorschläge für Information und Werbearbeit zu entwickeln.

Wir ersuchen Sie, diesen Fragebogen auszufüllen und in einem verschlossenen Kuvert (Anonymität!) an folgende Adresse zu senden:

Herzlichen Dank für Ihre Mitarbeit!

Dr. Tom Schmid
 Wiss. Leiter der SFS

Sozialökonomische
 Forschungsstelle
 Maria Theresienstrasse 24
 1010 Wien

1. Ist Ihnen die Suchtberatungsstelle in Ihrem Bezirk bekannt? Ja Nein

2. Ihr Wohnort: _____

3. Woher kommt die Information über die Suchtberatungsstelle?

- Tagespresse Bezirkszeitungen TV/Radio Schulen Pfarren
 Informationsmaterial der Beratungsstelle Ärzt/innen Behörden
 soziale Einrichtungen berufliche Kontakte
 persönliche Kontakte oder Erzählungen sonstiges

(Mehrfachnennung möglich)

4. Wie zufrieden sind Sie mit der Information über die Suchtberatungsstelle?

- sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

5. Würden Sie gerne mehr wissen wollen? Ja Nein

6. Hatten Sie schon Kontakt mit der Suchtberatungsstelle Ihres Bezirkes (für sich oder für jemand anderen) Ja Nein

7. Einige statistische Fragen

7a) Ihr Beruf: _____ 7b) Ihr Geschlecht männlich weiblich

7c) Alter: unter 20 21 – 30 31 – 40 41-50 51-60 über 60

7d) Ihr Wohnort: Dorf Marktgemeinde Stadt 7e) Bezirk: _____

8) Sind Sie in einer Organisation ehrenamtlich aktiv? Ja Nein

8a) Wenn ja, in welcher: _____

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Bitte beantworten Sie die folgenden Fragen nur, wenn Sie beruflich mit den Themen Sucht und Drogen befasst sind

7. Wie viele berufliche Kontakte haben Sie durchschnittlich im Monat zur Beratungsstelle des Bezirkes (geschätzt): _____

8. Wie viele davon beziehen sich schätzungsweise im Monat

a. auf Drogen _____

b. auf Alkohol _____

c. auf stoffungebundene Süchte _____

9) Wie viele Personen haben Sie im letzten Quartal schätzungsweise selbst an die Beratungsstelle weitervermittelt (überwiesen)? _____

10) Wie zufrieden sind Sie mit dem Kontakt mit der Suchtberatungsstelle?

10a) *Allgemeine Zufriedenheit*

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

10b) *Fachkompetenz der Berater/innen*

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

10c) *Information und Beratung in der Beratungsstelle*

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

10d) *Wartezeit für eine Beratung*

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

10e) *Erreichbarkeit der Beratungsstelle*

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

10f) *Öffnungszeiten der Beratungsstelle*

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

11) Wie bewerten Sie die Zusammenarbeit mit der Beratungsstelle

sehr zufrieden ausreichend kaum sehr unzufrieden

12) Ist das Angebot in der Beratungsstelle ausreichend nicht ausreichend?

12a) *Wieso?* Begründen Sie bitte dieses Urteil

13) Kennen Sie den NÖ-Suchtplan? Ja Nein

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

(Der Fragebogen wurde hier leicht verkleinert)

10.2. Begleitbriefe

Bei den „ExpertInnen“ wurde dem Fragebogen folgender Begleitbrief der SFS beigelegt:

Betreff: Evaluierung Suchtberatungsstellen Baden / Lilienfeld

Sehr geehrte Dame, sehr geehrter Herr!

Die Sozialökonomische Forschungsstelle wurde von der Fachhochschule St. Pölten beauftragt, im Zuge der **Evaluierung der beiden Suchtberatungsstellen in Baden und Lilienfeld** die aktuelle Reichweite der Öffentlichkeitsarbeit dieser beiden Beratungsstellen festzustellen. Dazu wurde ein Fragebogen erarbeitet, der einerseits an rund 800 Expertinnen und Experten (Ärzt/innen, Sozialarbeiter/innen, Pfarren, Ämter, e..) in den beiden Bezirken, darunter auch an **Sie**, versandt wird und andererseits in einer Stichprobe an die Wohnbevölkerung der beiden Bezirke verteilt werden soll.

Wir ersuchen Sie, diese Erhebung dadurch zu unterstützen, dass Sie den beiliegenden Fragebogen ausfüllen und entweder im beigelegten Kuvert ohne Absender an die SFS (**1010 Wien, Maria Theresienstrasse 24**) zu schicken oder im geschlossenen Kuvert bei Ihrer Gemeinde abzugeben. Selbstverständlich erfolgt diese Befragung anonym.

Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie uns, den Bekanntheitsgrad der Suchtberatungsstellen in Baden bzw. Lilienfeld im jeweiligen Bezirk zu erheben. Diese Erhebung ist Bestandteil eines größeren, von der Fachhochschule St. Pölten durchgeführten Evaluationsprojektes. Mit ihren Ergebnissen kann einerseits bei Bedarf die Öffentlichkeitsarbeit der beiden Suchtberatungsstellen entsprechend verbessert werden. Andererseits erwarten wir aus den Ergebnissen dieser Untersuchung Rückschlüsse für eine optimale Umsetzung des NÖ Suchtplanes im gesamten Bundesland.

Für etwaige Rückfragen stehe ich Ihnen unter der Telefonnummer **01 / 3195750 / 3** bzw. unter der Mobilnummer **0664 / 3402006** gerne zur Verfügung.

Ich bedanke mich für Ihre Unterstützung
Mit freundlichen Grüßen

Dr. Tom Schmid
Institutsleiter

An die Gemeinden wurden die Fragebögen mit folgendem Begleitbrief versandt:

Betreff: Evaluierung Suchtberatungsstellen Baden / Lilienfeld

Sehr geehrte <Anrede>

Die Sozialökonomische Forschungsstelle wurde von der Fachhochschule St. Pölten beauftragt, im Zuge der **Evaluierung der beiden Suchtberatungsstellen in Baden und Lilienfeld** die aktuelle Reichweite der Öffentlichkeitsarbeit dieser beiden Beratungsstellen festzustellen. Dazu wurde ein Fragebogen erarbeitet, der einerseits an rund 800 Expertinnen und Experten (Ärzt/innen, Sozialarbeiter/innen, Pfarren, Ämter, e..) in den beiden Bezirken versandt wird und andererseits in einer Stichprobe an die Wohnbevölkerung der beiden Bezirke verteilt werden soll.

Wir ersuchen Sie, wie bereits telefonisch besprochen, die beiliegenden Fragebögen samt Rückkuvert in den kommenden fünf Wochen an alle Personen aus Ihrer Gemeinde auszuhändigen, die in diesem Untersuchungszeitraum die Gemeinde kontaktieren (Gemeindeamt, Meldeamt, Bauhof, etc.) und diese Damen und Herren zu bitten, die Fragebögen auszufüllen und entweder im beigelegten Kuvert ohne Absender an die SFS (**1010 Wien, Maria Theresienstrasse 24**) zu schicken oder im geschlossenen Kuvert bei Ihrer Gemeinde wieder abzugeben. In diesem Fall ersuchen wir Sie, uns nach Ablauf der nächsten fünf Wochen die abgegebenen Kuverts zurückzusenden.

Auf diesem Weg kann mit minimalem Kostenaufwand eine repräsentative Befragung der Bevölkerung der beiden Bezirke durchgeführt werden. Mit Ihrer Unterstützung helfen Sie uns, den Bekanntheitsgrad der Suchtberatungsstellen in Baden bzw. Lilienfeld im jeweiligen Bezirk zu erheben. Diese Erhebung ist Bestandteil eines größeren, von der Fachhochschule St. Pölten durchgeführten Evaluationsprojektes. Mit ihren Ergebnissen kann einerseits bei Bedarf die Öffentlichkeitsarbeit der beiden Suchtberatungsstellen entsprechend verbessert werden. Andererseits erwarten wir aus den Ergebnissen dieser Untersuchung Rückschlüsse für eine optimale Umsetzung des NÖ Suchtplanes im gesamten Bundesland.

Für etwaige Rückfragen stehe ich Ihnen unter der Telefonnummer **01 / 3195750 / 3** bzw. unter der Mobilnummer **0664 / 3402006** gerne zur Verfügung.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung
Mit freundlichen Grüßen

Dr. Tom Schmid
Institutsleiter

Darüber hinaus wurde beiden Aussendungen noch ein unterstützender Brief des Auftraggebers beigelegt, was sich ebenfalls positiv auf den Rücklauf ausgewirkt hat.

AMT DER NIEDERÖSTERREICHISCHEN LANDESREGIERUNG

NÖ Suchtkoordination
bei der Abteilung Sanitäts- und Krankenanstaltenrecht
3109 St. Pölten, Landhausplatz 1, Haus 15B



Beilagen

GS 4-DK-SB/Ausbau/16

Bei Antwort bitte Kennzeichen angeben

(0 27 42) 9005

Bezug	Bearbeiter	Durchwahl	Datum
	Dr. Feninger	12997	9. März 2004

Betrifft

Bevölkerungsbefragung über die Gemeinden im Zuge der Evaluation der Modellprojekte Suchtberatung Baden und Lilienfeld

Sehr geehrte !

Sehr geehrter !

Die Suchtberatungsstellen in Baden und in Lilienfeld wurden in Umsetzung des NÖ Suchtplanes 2000 als Modellprojekte eingerichtet. Diese Suchtberatungsstellen haben ihre Tätigkeit im Jahre 2003 aufgenommen und werden jetzt im Auftrag des Landes

Niederösterreich evaluiert, um die Erfahrungen der beiden Modellprojekte für die Umsetzung des NÖ Suchtplanes im gesamten Bundesland gewinnen zu können.

Ein Erhebungsschritt dieser von der Fachhochschule St. Pölten durchgeführten Evaluierung ist die Erfassung der Reichweite der Öffentlichkeitsarbeit der beiden Suchtberatungsstellen in den jeweiligen Bezirken (Baden und Lilienfeld). Mit diesem Untersuchungsschritt ist die Sozialökonomische Forschungsstelle beauftragt worden.

Wir ersuchen Sie, die Sozialökonomische Forschungsstelle bei ihren Erhebungen bestmöglich zu unterstützen. Damit helfen Sie, die beiden Modellprojekte des NÖ Suchtplanes zu evaluieren und damit die flächendeckende Umsetzung des Suchtplanes in Niederösterreich zu unterstützen

Wir danken Ihnen für Ihre Mithilfe.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. Karin B r u n n e r

NÖ Suchtkoordinatorin

11. Referenzen

11.1. Die Sozialökonomische Forschungsstelle

Die Sozialökonomische Forschungsstelle (SFS) ist ein unabhängiges Forschungsinstitut mit den beiden Geschäftsfeldern wissenschaftliche Forschung (SFS-Research) und wissenschaftsgeleitete Beratung (SFS-Consult) in der Rechtsform eines gemeinnützigen Vereins und als solcher nicht umsatzsteuerpflichtig. Der Vereinssitz ist in Wien.

Die SFS wurde 1997 unter dem Vorsitz von Präsidenten Hans Sallmutter (Gründungsobmann des Vereins) und unter der Geschäftsführung von Univ. Lektorin Mag. Andrea Holzmann-Jenkins (Ökonomin) als erste Geschäftsführerin gegründet. Seit dem Wechsel von Frau Mag. Holzmann-Jenkins in die wissenschaftliche Leitung des Wissenschaftszentrums Wien (WzW) im Frühjahr 2000 lag die Geschäftsführung der SFS in den Händen von Dr. Tom Schmid (Politologe und Sozialmanager). Im Mai 2001 wurde Dr. Tom Schmid zum Obmann des Vereins gewählt.

Die statutarischen Organe der SFS werden seit Juli 2003 von folgenden Personen besetzt:

Obmann:	Dr. Tom Schmid , Politologe und diplomierter Sozialmanager
Obmann-Stv.:	DSA Marlene Mayrhofer , diplomierte Sozialarbeiterin
Kassier:	Dr. Johannes Fürlinger , Versicherungsmathematiker, (PFC GesmbH)
Schriftführerin:	Andrea Brunner , Hauptschullehrerin, Studium Soziologie
Vereinskontrolle:	Dr. Günter Essl , Unternehmensberater Arne Steininger , Steuerberater

11.2. Projektmitarbeiter/innen

Dr. Tom Schmid, Projektleiter

Wissenschaftlicher Leiter der Sozialökonomischen Forschungsstelle (SFS) seit 2000.

Politikwissenschaftler mit Zusatzausbildung Sozialmanagement, Lehrtätigkeit an den Fachhochschulen St. Pölten (Sozialarbeit) und IMC Krems (Gesundheitsmanagement), Lektor an den Universitäten Klagenfurt/Celovec und Krems. Frühere Berufserfahrungen in der Arbeitsmarktbetreuung in Niederösterreich sowie als Sekretär für Sozialpolitik im Büro

des Vorsitzenden der Gewerkschaft der Privatangestellten Hans Sallmutter. Vorsitzender des Vereins Sozaktiv - Verein zur Fortbildung und Forschung in der Sozialarbeit - St. Pölten sowie Mitglied im Vorstand der Bandgesellschaft, Wien. Mitglied des Gemeinderates der Stadt Baden. Zahlreiche wissenschaftliche Publikationen.

e-mail Adresse: tom.schmid@sfs-research.at

Durchführung von bzw. Mitarbeit bei verschiedenen sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten, z.B.

- *Familienpolitische Begleitstudie zum Pflegegeldgesetz* unter der Leitung von Univ. Prof. Hans Hovorka, Universität Klagenfurt 1993-1995
- *Social Protection for Dependency in Old Age in the 15 EU Member States and Norway*, Projektleiter Univ.Prof. Jozef Pacolet, Universität Leuven, Belgien 1998
- *Älter werden in Österreich* - Seniorenbericht des Bundesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales 1999, Wien 1999 - Projektleiter und Mit-Autor
- *Bewältigung von Ungleichheiten im Gesundheitswesen - Rechtsetzung; Länderbericht Österreich* im Zuge des wissenschaftlichen Projektes Tackling inequalities in health des European Network for Health Promotion Agencies (Österreichleitung Dr. MPH Otto Raffetseder, Fonds Gesundes Österreich) im Auftrag der EU-Kommission, 2000
- *Osterweiterung der EU - Auswirkungen auf den Wiener Raum mit besonderer Berücksichtigung des Arbeitsmarktes und des Wirtschaftsstandortes Wien, eine Literaturrecherche* im Auftrag des WZW Wissenschaftszentrums Wien, 2001
- *Oberösterreichischer Sozialbericht* im Auftrag des Landes Oberösterreich, Sozialabteilung, ab 2001
- *Studie Neuordnung der Integrativen Betriebe nach dem Behinderteneinstellungsgesetz* im Auftrag des Bundesministeriums für Soziale Sicherheit und Generationen (in Kooperation mit Contrast Management-Consulting unter der Leitung Univ.Prof. Dr. Christoph Badelt, Abteilung für Sozialpolitik, WU Wien), 2001-2002
- *Finanzierung von Alten- und Pflegeheimen in Österreich* - Referat zu Fachtagung, im Auftrag ARGE HeimleiterInnen, 2002
- *RegAB: „Regionale Arbeit und Beschäftigung für Menschen mit Behinderungen im Kontext des NÖ Beschäftigungspaktes“*, im Auftrag des Vereines „Jugend und Arbeit“ (Koordinationsstelle des NÖ Beschäftigungspaktes), 2002-2003

- *„Bedarfsanalyse für ein Wiener Institut für Gesundheitsökonomie*, im Auftrag der Bereichsleitung für Gesundheitsplanung und Finanzmanagement, ab Mai 2003
- *Pflege im Spannungsfeld von Angehörigen und Beschäftigten* – im Auftrag der AK und der GPA, ab Mai 2003
- *„Gemeinsam erweitern“*, im Auftrag der Europäischen Kommission - Generaldirektion Erweiterung, ab Juni 2003
- *„barrierefrei“ - Gynäkologische Vorsorge und Versorgung behinderter Frauen*, im Auftrag des Fonds Soziales Wien, Wiener Frauengesundheitsprogramm, ab Juni 2003

Wichtige Publikationen:

- *Älter werden in Österreich - Seniorenbericht des Bundesministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales 1999*, Wien 1999 - Projektleiter und Mit-Autor
- *Arbeit und ihre Zukunft*; in: Rene Reichel/Maria Lesnik (Hrg.) *Ist Arbeit sozial? Arbeit neu bewerten* - ein Lesebuch; Wien, 2000
- *Gesundheitsmarkt - ein Markt wie (k)ein anderer*, gemeinsam mit Hans Sallmutter; in: A. Berndt/G. Breiner/M. Krichmayr/T. Roithner (Hrg.), *Der totale Markt - Gefahr für Sozialstaat und Demokratie*, Wien, 2001
- *Selbstverwaltung Sozialversicherung*, herausgegeben von der Bundesarbeitskammer, Wien, 2001
- *Soziale Veranlagung, Optionen für Selbstbestimmung und Fundraising*, gemeinsam mit Marlene Mayrhofer; in: Hans Sallmutter/Fritz Freyschlag (Hrg.), *Ethische Investments. Sind Moral und Rendite vereinbar*, Wien, 2001

Andrea Brunner

Hauptschullehrerin, Lehrbeauftragte an der FH St. Pölten, Studiengang Sozialarbeit, Vorstandsmitglied der Sozialökonomischen Forschungsstelle; Studium der Politikwissenschaft Wien.

Mitarbeit an den Projekten

- *Älter werden in Österreich* - Seniorenbericht des Bundesministeriums für Arbeit, Gesundheit und Soziales, 1999
- *Gender-Mainstreaming in der Wiener Arbeitsmarktpolitik* im Auftrag des AMS-Wien, 2000

- *Oberösterreichischer Sozialbericht – Prototyp 2000*, im Auftrag des Landes Oberösterreich, Wien, 2001
- *Die Einstellung der Studierenden zum neuen Standort der FH St. Pölten*; SFS-Studie im Auftrag des Trägers der FH-Studiengänge St. Pölten (Projektleiterin)
- *Bevölkerungsbefragung zur Stadtentwicklung in St. Pölten*; eine quantitative Befragung der SFS. Im Auftrag des Magistrates der Landeshauptstadt St. Pölten (Projektleiterin)
- *Wohnen & Arbeit – territoriales EQUAL-Projekt der ersten Antragsrunde der Europäischen Gemeinschaftsinitiative Equal (2002 – 2005)*
- *„barrierefrei“ - Gynäkologische Vorsorge und Versorgung behinderter Frauen*, im Auftrag des Fonds Soziales Wien, Wiener Frauengesundheitsprogramm, ab Juni 2003

Martina Meusburger

Studentin an der Fachhochschule St. Pölten im Studiengang Sozialarbeit; 7.Semster

Projekte

FH St. Pölten

Projekt „Evaluierung der Suchtberatungsstellen Baden und Lilienfeld“ im Auftrag der NÖ Landesregierung unter der Leitung von Mag. Peter Pantucek. 2003-2004

Tätigkeit: wissenschaftliche Assistentin

FH St. Pölten

Studienprojekt: „Betriebsozialarbeit“, Recherche, ExpertInneninterviews und Verfassen eines Good Practise Berichtes im Bereich der „psychosozialen Gesundheitsförderung“. Anschließend Präsentation auf der Projekttagung „Hard work – soft skills“ (im Herbst 2004). 2003-2005

Sozialökonomische Forschungsstelle

Projekt „Befragung im Zuge des Projekts Evaluierung des Ausbaus der Suchtberatungsstellen in Baden und Lilienfeld“ im Auftrag der FH St. Pölten unter der Leitung von Dr. Tom Schmid. Jänner – Juli 2004

Tätigkeit: Projektmitarbeit ExpertInnenbefragung und Bevölkerungsbefragung, SPSS Eingabe.

Besondere Qualifikationen

SPSS Datenworkshop auf der FH St. Pölten (Ausmaß: 30 EH)

Andrea Viertelmayr

Kindergartenpädagogin, Studentin an der Fachhochschule St. Pölten im Studiengang Sozialarbeit; 7.Semster

Projekte

FH St. Pölten

Projekt „Evaluierung der Suchtberatungsstellen Baden und Lilienfeld“ im Auftrag der NÖ Landesregierung unter der Leitung von Mag. Peter Pantucek. 2003 -2004

Tätigkeit: wissenschaftliche Assistentin

FH St. Pölten

Studienprojekt: „Case Management im Handlungsfeld Sucht“, Erstellung eines Konzeptpraktische Durchführung und Evaluierung. 2003-2005

Sozialökonomische Forschungsstelle

Projekt „Befragung im Zuge des Projekts Evaluierung des Ausbaus der Suchtberatungsstellen in Baden und Lilienfeld“ im Auftrag der FH St. Pölten unter der Leitung von Dr. Tom Schmid. Jänner – Juli 2004

Tätigkeit: Projektmitarbeit ExpertInnenbefragung und Bevölkerungsbefragung, SPSS Eingabe

Besondere Qualifikationen

SPSS Datenworkshop auf der FH St. Pölten (Ausmaß: 30 EH)

Europäischer Computerführerschein (ECDL)

Monika Holzmann-Gneiss

Leiterin des Sekretariats der SFS

e-mail Adresse: monika.holzmann@sfs-research.at